

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenskiöld, Hambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Anzeile) monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80 halbjährlich 3.60 jährlich 7.20. Durch die Post bezogen (ohne Anzeile) monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 halbjährlich 4.20 jährlich 8.40. Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonntags u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Deutschland Ausland. Zeile über deren Raum - - - - - 0.20 0.30 0.40. Im Restmetall: Die Zeile - - - - - 1.00 1.50 2.00. Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversverfahren wird der jeweilige Nachschlag hinzugefügt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gillenhausstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 309.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Knochenbruch infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 247

Freitag, 22. Oktober 1915.

30. Jahrgang.

Dem Zusammenbruch Serbiens entgegen.

Die serbische Regierung hat schon seit mehreren Tagen keine Nachrichten mehr ins Ausland gelangen lassen können. — Schwere Kämpfe am Styr. — Weitere Erfolge bei Mitau.

Regelung des Lebensmittelmarktes.

Als die erste Lebensmittelverfügung, die Brotversorgung betreffend, angekündigt wurde, entstand eine lebhaft debattierte über die Zweckmäßigkeit staatswirtschaftlicher Maßnahmen. Seitdem hat man sich allgemein mit Theorie und Praxis während des Krieges abgefunden. Es zeigt sich im Gegenteil eine recht interessante Anschauungswandlung auf diesem Gebiete, die von der Entwicklung erzwungen wurde. Man sieht, daß selbst die verbissensten Prinzipienhelden, wenn auch ungern, ihre Lehren verleugnen; sobald die Not sie vor neue Erfordernisse stellt. Diese Tragik macht augenblicklich besonders schwer ein bekannter deutscher Nationalökonom durch, dessen ganze Ernährungstheorie mit all ihren Folgerungen einfach auf den Kopf gestellt wird. Die Preisregulierung und Versorgungsschwierigkeiten haben die deutschen Verbraucher und ihre wissenschaftlichen Vertreter geirrt. Der Ruf nach staatssozialistischen Eingriffen ist allgemein geworden, und viele, die früher möglichste Freiheit der Wirtschaftstätigkeit verlangten, fordern heute radikales Eingreifen. In der Tat hat es keinen Sinn mehr, Untersuchungen über das Wesen und die Wirkung des Kriegesozialismus anzustellen. Wir wissen ja seit langem, daß Deutschland während des Krieges „abgeschlossener Handelsstaat“ ist, und daß dieser Zustand eine besondere Organisation verlangt, die streng sein muß, damit sie die Versorgung des Volkes zu angemessenen Preisen sichert, ohne die Existenzgrundlage von Produktion und Handel zu erschüttern.

Mit den in den letzten Tagen erlassenen und mit den zahlreichen noch bevorstehenden Verordnungen erweitern wir die staatliche Lohnwirtschaft, die in der Brot- und Getreideregelung schon praktisch wurde. Die Einzelregelung dazu war die Errichtung der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise, die mit vier Ausschüssen die Preisbedingungen für Vieh, Fleisch, Butterwaren, Fische, Milch und seine Produkte, Eier, Kartoffeln, Gemüse, Obst, Kolonialwaren usw. untersucht. An dieser umfassenden Prüfungstätigkeit ist einmal das Bestreben nach Vereinheitlichung der Lebensmittelpolitik, ferner aber die Tendenz zur allgemeinen Feststellung von Preisen im Interesse des Ganzen zu erkennen. Produktion und Handel werden also in Zukunft gegen einen offiziell bestimmten Lohn für ihre Mitarbeiter auf Gehalt des Reiches arbeiten. Diesen Zustand haben Adolf Wagner und Genossen in den Tagen ihrer „kathedersozialistischen“ Kämpfe als Friedensideal erträumt. Nun verwirklicht ihn der Krieg.

Im Einzelnen ist bisher folgendes geschehen: Nach einer scharfen und umfassenden Anfangsverfügung Bayerns über den Milchhandel hat der Oberbefehlshaber in den Marken die Kleinhandels-Butterpreise im Bezirk Groß-Berlin festgesetzt; die preussische Regierung hat die Versorgung ihrer Bevölkerung mit Frischmilch gesichert und eine Reihe von Städten hat durch Selbsthilfe eine Regelung der Butterpreise zu erreichen versucht. Ueber diese Einzelmaßnahmen hinaus aber hat das Reich eine Butterzentrale errichtet, die Buttergrundpreise für bestimmte Fraktionen bestimmt, nach denen sich die Kommunen, Gemeindeverbände usw. unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse zu richten haben. Die Preisregelung geht vom Produzenten bis zum Kleinverkäufer und arbeitet in allen Städten mit einem Aufschlag auf die Verzehungs- und Anschaffungskosten. Das ist der „Lohn“. Aller Voraussicht nach wird sich nach diesem Vorbilde die Lebensmittelregulierung gestalten. Wir werden auf den von den Preisprüfungsausschüssen zu untersuchenden Märkten eine Fülle von Verordnungen erhalten, die alle eine neue Preisregulierung verhindern und der Bevölkerung die Kaufmöglichkeiten sichern sollen.

Dabei scheint man den Gemeinden immer noch einen ziemlich weiten Spielraum zu lassen, was auch natürlich ist, da eine starre Vereinheitlichung in sehr vielen Orten

die Geschäftswelt schwer schädigen könnte. Nur sind — wie die Butterregulierung zeigt — größere Gemeinden mit bestimmter Einwohnerzahl verpflichtet, Kleinhandels-Butterpreise festzusetzen, kleinere Gemeinden und Kommunalverbände sind dazu berechtigt. Man will demnach die Preisentwicklung vom Großhandel zum Kleinhandel noch nicht überall binden. Ob man ferner sofort oder sehr bald die Verteilung der Bestände und Produktionsregulierung wird, scheint noch nicht festzustehen. Sicher ist aber wohl, daß man entschlossen ist, sich etwa noch zeigende Bestimmungsflächen schnell auszufüllen. Vielleicht wird man sich noch zum Produktionszwang entschließen, der die Lohnwirtschaft geschlossen machen würde.

Die Vorarbeiten für die angekündigten Maßnahmen der Regierung zur Regelung des Lebensmittelmarktes sind jetzt so weit gediehen, daß mit der Verabschiedung der Butterverordnung für Freitag zu rechnen ist.

Auch für die Regulierung der Fleischpreise liegt der Entschluß einer Verordnung unmittelbar bevor. Wie die „Frank. Zig.“ erfährt, ist die Preisfestsetzung für Schweinefleisch vorgesehen, sei es durch die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebendgewicht oder für Fleisch.

Dann kommt weiter eine Streckung der Vorräte in Betracht, und es ist zu diesem Zweck in Aussicht genommen, daß an zwei Tagen der Woche die gewerbmäßige Verabfolgung von Fleisch oder Fleischwaren oder dergleichen verboten ist. Ferner ist an zwei weiteren Tagen der Woche den Gastwirtschaften, Schenken und Spielwirtschaften und Erfrischungsräumen, also allen öffentlichen Lokalen, verboten (wie schon kurz gemeldet), mit Fleisch gebratenes, gebratenes oder geschmaltes Fleisch oder andere gebratene Speisen, zu deren Herstellung Fett benötigt wird, zu verabsorgen. Es schweben noch Erwägungen darüber, ob nicht die Speisekarten in den öffentlichen Lokalen dahin eingeschränkt werden sollen, daß nur zwei oder drei Fleischgerichte angekündigt werden.

Als Fleisch im Sinne der erwähnten Verordnung gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Hühnerfleisch, Fleischwaren sind Würste aller Art und Speck. Als Fett nach der Verordnung gelten insbesondere Butter, Butterschmalz, Randspeisefette, Rinds- und Schweinefett.

Den Polizeibehörden werden weitgehende Befugnisse zur Kontrolle übertragen. Sie können überall Einsicht nehmen, um die Durchführung der Verordnung, die in den Betriebsräumen anhängen muß, festzustellen.

Die Nachfolge Delcassés.

Gambon — Briand — Doumergue.

Genf, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.).

Als Nachfolger Delcassés wird, wie das „Genfer Journal“ aus Paris erfährt, auch der französische Botschafter in London, Gambon, genannt; es wurde ihm jedoch noch kein Anerbieten gemacht. Mehrere Pariser Parlamentarier verhehlen nicht ihr mißbilligendes Bedenken, einem Mann das Ministerium des Innern zu übertragen, der weder Senator noch Kammerdeputierter war. Andere sind der Ansicht, daß die Ernennung eines Diplomaten den Eindruck erwecken könnte, als bereite man den Frieden vor.

Bezüglich Leon Bourgeois sind die Unterhandlungen nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen. Die meiste Aussicht sollen, nach weiteren Meldungen, Briand und Doumergue haben. Die Ernennung Doumergues wird von den Radikalsocialisten bereits für sicher gehalten. Delcassé ist noch immer krank und läßt keine Besuche zu, selbst nicht aus seiner nächsten Umgebung.

Carsons Nachfolger.

Amsterdam, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.).

Wie „Daily Express“ erfährt, soll der stellvertretende Kronanwalt Smith, einer der Führer der Konservativen, der Nachfolger des zurückgetretenen Kronanwalts Sir Edward Carson werden.

Serbien von der Welt abgeschnitten.

London, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.).

Aus Athen meldet Reuter: Hier sind seit 4 Tagen keine neuen Nachrichten aus Serbien eingetroffen, was zu allerlei Vermutungen Anlaß gibt. Man glaubt allgemein, daß die Serben bei ihrer bekannten militärischen Fähigkeit ihr Gebiet tapfer auf drei Punkten der Front verteidigen. Man hat dafür alle Bewunderung. Nichtsdestoweniger konnte man in Verbindung mit der Tatsache, daß die Bulgaren gut vorbereitet waren und aber ein ausgezeichnetes Heer verfügten, mit Sicherheit erwarten, daß diese anfänglichen Vorteile erringen würden. Alles hänge von der schnellen Landung und Zusammenziehung von Truppen der Alliierten in Mazedonien ab.

London, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.).

Das Reuterbureau findet es bestrebend, daß aus Athen keine offiziellen Meldungen mehr eintreffen sowie daß auch keine amtlichen Bestätigungen des Abnehmens der Eisenbahn außer anderen Erfolgen, die die Feinde zu verzeichnen hatten, zu erhalten seien. Es sei jedoch bekannt, daß seit einigen Tagen ein heftiger Kampf rund um den Avala-Berg und an einigen wichtigen Stellen (südlich von Belgrad) vor sich gehe. Man hält es jedoch für möglich, daß sowohl dieses wie andere Geschehnisse weniger bemerkenswert seien als der deutsche Aufmarsch im Morawatal, der den einzigen wichtigen Weg nach Saloniki bildet.

Die Katastrophe naht.

Rom, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.).

„Giornale d'Italia“ erfährt aus Athen, daß wahrscheinlich zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Tsamiris und dem Botschafter Verhandlungen darüber schweben, welche Haltung Griechenland bei einem etwaigen Rückzuge serbischer Truppen auf griechisches Gebiet einnehmen würde.

Meldungen Pariser Blätter sprechen von der bevorstehenden Räumung Athens und der Konzentrierung der serbischen Kräfte im Westen. Eine entscheidende Intervention der französischen-englischen Streitkräfte sei im Bregalnitztal zu erwarten.

Saloniki wurde von einem deutschen Flieger überflogen, der die Truppentransporte beobachtete.

Zahlreiche türkische Abteilungen, von harter Artillerie unterstützt, sollen sich längs der bulgarisch-griechischen Grenze im Rumelien gegen Serbien befinden.

Der bekannte schwedische Reichstagsabgeordnete und Historiker Professor Rudolf Njellen schreibt, daß die Unruhe der Entente-Mächte auf Bulgariens Eingreifen hin den Charakter hoffnungsloser Verwirrung annehmen scheint, und daß es das definitive Indefinitliegen der Lage für die acht Alliierten bedeutet. Es ist die Katastrophe, die in dem gigantischen Schauspiel naht.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Okt. (Ämtlich.).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nordöstlich von Mitau gewannen wir das Dünamer von Borkowich bis Verselinde. Die bisherige Beute der dortigen Kämpfe beträgt im ganzen 1725 Gefangene und 6 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ostlich von Baranowice wurde ein russischer Angriff durch Gegenangriff zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Am Styr in der Gegend von Czartoryst nahmen die britischen Kämpfe einen größeren Umfang an. Vor erheblicher Ueberlegenheit mußte ein Teil einer dort kämpfenden deutschen Division in eine rückwärtige Stellung zurückgehen, wobei einige bis zum letzten Augenblick ausharrende Geschütze verloren gingen. Ein Gegenangriff ist im Gange.

Die französischen Bombenwürfe auf die neutrale Stadt Luxemburg.

Die näheren Nachrichten, die aus Luxemburg über den französischen Fliegerangriff vom 3. Oktober 1915 eingetroffen sind, legen von der Strupellosigkeit des französischen Ueberfalls auf die neutrale Hauptstadt bereites Zeugnis ab. Schon in der Nacht vom 22. zum 23. August 1914 hatten die Franzosen in der Nähe des Bahnhofes Fliegerbomben geworfen. Diesmal aber unternahmen sie den Angriff in der verkehrreichen Vormittagsstunde zwischen 8 und 9 Uhr und richteten ihn auf die belebtesten Straßen mitten in der Stadt. Soviel festgestellt werden konnte, ist der unverantwortliche Ueberfall von vier französischen Fliegern ausgeführt worden, die nicht weniger als 18 Bomben, darunter auch Brandbomben, niederschleuderten. Von den abgeworfenen Geschossen fielen 8 in das Zentrum der Stadt, 6 in die bewohnten Außenbezirke. Daß unter diesen Umständen das angerichtete Unglück nicht noch größer war, ist sicherlich nicht Schuld der Franzosen. Eine Bombe, die an der Ecke des Theaterplatzes und der Kasinostraße niederfiel, verletzte eine Modistin am Bein, eine andere beim Pfarrhaus von St. Michel drei Männer, zwei Feldwebel im Infanteriekorps der luxemburgischen Freiwilligenkompanie und einen Arbeiter. Der eine Feldwebel — übrigens ein Belgier — hat einen Knochenbruch am rechten Bein davongetragen. Der verurteilte Sachschaden, der unter anderem das Pfarrhaus von St. Michel und das Haus der St. Paulsgemeinschaft betroffen hat, ist nicht unbedeutend. In einer Stelle entstand ein Brand, der freilich bald gelöscht werden konnte. Der Straßenbahnverkehr im Zentrum der Stadt wurde auf Stunden unterbrochen.

Die Entführung der neutralen, friedlichen Bevölkerung Luxemburgs über diesen frivolsten Angriff ist beargwünzt und berechtigt. Das „Luxemburger Wort“ stellt in seinem lebhaften Einspruch noch besonders fest, daß der ganze Angriff nicht die geringste militärische Wirkung gehabt habe und fragt: „Was eine derart sinnlose Schieberei?“ Das Blatt gibt der Unvorsichtigkeit Ausdruck, daß die Leiter des luxemburgischen Staates es verstehen würden, von allen Kriegführenden



die Rücksichten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu erwirken, auf die die neutrale Bevölkerung Anspruch habe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen folgen auf der ganzen Front dem langsam weichenden Feind.

Aus der stark besetzten Stellung südlich und östlich von Ripany sind die Serben in südlicher Richtung geworfen worden. Unsere Vortruppen erreichten Stepojevac-Leskovac-Baba.

Westlich der Morawa dringen deutsche Truppen über Selvac und Saracici, östlich des Flusses über Balasido Rajanac und auf Manovac vor.

Bulgarische Truppen kämpfen bei Regotin. Weiter südlich erreichten sie die Straße Zajecar-Anjajevac.

Oberste Heeresleitung.

Die Ereignisse bei Czartoriss, über die im vorhergehenden Bericht der Obersten Heeresleitung Mitteilung gemacht wird, wurden vom amtlichen (daher also unzuverlässigen) russischen Bericht wie folgt dargestellt:

Der gestern am mittleren Styr davongetragene Erfolg wurde von unseren Truppen gut ausgenutzt. In dem Gefecht nördlich Rajasowka bei der Weiseri Saladzin (12 Kilometer) machten wir viele Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Die Stadt Czartoriss wurde durch einen plötzlichen Angriff genommen. Durch einen Vorstoß auf die Planken des Gegners gelang es uns, mehr als 700 Soldaten des Grenadierregiments Kronprinz Nr. 1 mit 28 Offizieren und dem Kommandeur des dritten Bataillons gefangenzunehmen. Wir erbeuteten außerdem neun Kanonen und Minenwerfer. In der Erbitterung, die hervorgerufen wurde durch die empfindende Anwendung von Explosivgeschossen seitens der Deutschen, wurde eine ungeheure Zahl von Deutschen des genannten Regiments durch das Bajonett niedergemacht. Der Verfolgungskampf dauert an. Durch einen neuen heftigen Angriff bei Nowoskoki am Styrflußuferwärts Czartoriss ergriffen die Deutschen und Oesterreicher die Flucht. Unsere Truppen nahmen die Dörfer Budka und Rudka (10 Kilometer westlich Czartoriss) im Sturm und machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre, deren Anzahl noch festgestellt wird. Durch die Aussagen der gestern bei Nowoskoki gemachten Gefangenen wurde festgestellt, daß sich hierunter zwei geschlossene Kompanien des deutschen Infanterieregiments Nr. 41 mit ihren Führern befinden. Der blutige Nahkampf bei dem Dorfe Komarow am linken Ufer oberhalb Nowoskoki (5 Kilometer) und bei dem Dorfe Boguslawka nordwestlich Derazno (12 Kilometer) endete auch zu unserem Vorteil. Einzelheiten werden noch festgestellt. Die gewandte Führung unserer Truppen und die dadurch erzielten Ergebnisse werden durch das Folgende bewiesen: Diese Truppen, die gestern im ganzen 50 Offiziere und 1900 Soldaten gefangennahmen sowie 6 Maschinengewehre und eine große Menge Waffen und Munition erbeuteten, haben selbst nur 1 Offizier und 50 Soldaten verloren.

Diese letztere, zweifellos unwahre Behauptung kennzeichnet die Unzuverlässigkeit des ganzen Berichts. Starke Uebertreibung zeichnete bisher die russischen Berichte stets vor den deutschen aus. Die Form der Meldung über die Niederwerfung vieler deutscher Soldaten mit dem Bajonett scheint sich auf Gefangene vom 1. Grenadierregiment zu beziehen. Das wäre also qualifizierter Mord.

Das russische Flüchtlingselend.

Stockholm, 22. Okt. (T.-U.-Tel.)

Die Deutschen beabsichtigen nach der Meinung der „Nowoje Wremja“ in kurzer Zeit Riga zu erobern. Die größten Verwüstungen hat der Krieg im Dochnäster

Distrikt im Minsker Gouvernement zugefügt. Seit September ist die Linie Smorgon-Korostisch dem schweren Artilleriefeuer ausgesetzt. Das ganze Gebiet steht in Flammen. Die fliehenden Volksmassen sammeln sich in Minsk, wo ihre Lage sehr traurig ist, da die Räfte bereits 8 bis 10 Grad erreicht, die Flüchtlingszüge nicht geheißt sind und auf den Stationen kein bishen Nahrung erhältlich ist. Typhus und Dysenterie sind sehr verbreitet.

Petersburg, 22. Okt. (P.-Tel. Jenz. Bln.)

Die Kommission für Flüchtlingsfragen stellt fest, daß die Frauen und Mädchen von Flüchtlingen aus Not in großem Umfange sich der Prostitution hingeben.

Belgische Artillerie für Rußland.

Kopenhagen, 22. Okt. (T.-U.-Tel.)

Der Zar hat an König Albert von Belgien ein Telegramm gerichtet, aus dem hervorgeht, daß Rußland in der letzten Zeit auch belgische Artillerie, Maschinengewehre und Munition erhalten hat. Der Transport erfolgte über Archangelssk.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 21. Okt. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Czartoriss wurde auch gestern den ganzen Tag über gekämpft. Nordöstlich von Aniskowice wehrten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen starke russische Angriffe ab. In den gestrigen Kämpfen am Styr wurden 1300 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. Bei Nowo-Melkinnice wurde heute früh ein Vorstoß des Gegners vereitelt. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Südwestfront sind Kämpfe großen Stils im Gange. In Tirol brachen gestern zahlreiche starke Angriffe der Italiener an unseren festen Stellungen zusammen. So schlugen unsere Truppen auf der Hochfläche von Viglanten in der vorvergangenen Nacht sechs Angriffe ab und wiesen gestern tagsüber den anstürmenden Feind dreimal ab. Das gleiche Schicksal hatte dort ein heute Nacht mit sehr starken Kräften geführter Angriff des Feindes. Auch in den Dolomiten sind neue italienische Angriffe, am Col di Lana, am Monte Siem und bei der Grenzbrücke südlich Schlunderbach abgewiesen worden. Der Feind, der sich in diesem Gebiet schon tagelang abmüht, konnte nirgends auch nur den geringsten Erfolg erzielen. Am Karnischen Stamm wurde westlich des Bolauer Sees ein Angriff italienischer Alpentruppen zurückgeschlagen. Im Rätienlande hat sich das feindliche Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit gesteigert und hielt tagsüber gegen die ganze Monzofront an. Annäherungsversuche feindlicher Infanterie und technischer Truppen scheiterten in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfener.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rückten in Schabach ein. Die Ebene der Matzowa ist vom Feinde gesäubert. Die Armee des Generals d. J. v. Kövcs und die beiderseits der Morawa vorgehenden deutschen Streitkräfte dringen in engem Zusammenschluß immer tiefer in das serbische Gebiet vor.

Von den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Kövcs rückte die westliche Kräftegruppe auf den Höhen der Kolubara bis in das Rindungsgelände der Turija vor, indes die östliche südlich von Grocka unter Kampf die Rajaniederung überschritt.

Die Bulgaren gewannen zwischen Zajecar und Anjajevac das Timoktal und näherten sich östlich von Piroi den Ötwerken auf Geschütztrag. Eine ihrer Armeen erkämpfte sich gestern mit den Vortruppen den Austritt in die Ebene von Rumanovo und in das Bardatal.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Öster, Feldmarschallleutnant.

Amtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 20. Okt. (Wolff-Tel.)

Amtlicher Bericht über die gestrigen Operationen:

Unsere im Timoktal Schritt für Schritt vordringenden Truppen stehen heute vor Regotin, wo sie die Serben zurückgeschlagen haben. Diese flohen, von Panik ergriffen, und ließen 1 Offizier und 50 Mann als Gefangene und 1 Offizier und 150 Mann tot im Timoktal zurück. Unsere Truppen erreichten die Linie Tscherni-Brj und Betren (300), Petruschitsa-Grassichatscouca (907), Drowag-lava (893), Tschoiniha (795), Dorf Diverci, fünf oder sechs Kilometer östlich Anjajevac-Jassen (800), Gabar (875).

Bei Piroi nahmen unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Auf dem Bialic-Planina bei Brangje setzten sich unsere Truppen fest und säuberten das Tal der bulgarischen Morawa in einer Ausdehnung von 21 Kilometern nach Norden und Nordosten hin.

Die Beute von Branja ist noch nicht gezählt; man weiß nur daß sie u. a. 2 Millionen Patronen des Systems Verdan einbezieht, ferner Tabak für 1 Million Francs. Auf dem Bahnhof von Dojenowik fand man ungefähr 1 Million Kilo Sen.

Unsere über Grij-Palanka vordringenden Truppen griffen eine starke Abteilung an und schlugen die Serben zurück, die wir in Eile aus Rumanovo verfolgten. Im Tale der Bregalnica schreitet unsere Offensive mit blühender Schnelligkeit vorwärts. Das ganze Tal, ebenso die Ebene von Dotsche-Polje ist in unserer Hand, auch schon die Städte Rotischana, Radowischic, Tipilisse und Mikratowo. Unsere Kavallerie, die die auf dem Rückzuge befindlichen Serben verfolgte, erreichte sie bei Kissei und zerstreute sie vollständig. Ungefähr 2000 Serben wurden zu Gefangenen gemacht; andere konnten nur Dank der Dunkelheit der Nacht entweichen.

Überall bedeckt man unsere, als Befreier wiederkehrenden und langersehnten Soldaten mit Blumen. Sie sind der Gegenstand der begeistertsten Annäherungen.

König Ferdinand an der Front.

Sofia, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur: König Ferdinand hat sich an die Front begeben. Er wohnte dem Artilleriekampf vor einer starken Stellung von Stracin bei, deren Einnahme den Weg nach Rumanovo öffnet.

Kundgebung des Königs von Bulgarien.

Berlin, 22. Okt. (Wolff-Tel.)

Die Kundgebung des Königs Ferdinand von Bulgarien hat folgenden Wortlaut:

Bulgaren! Ihr seid alle Zeugen der unerhörten Anstrengungen, die ich während des ganzen Jahres seit Ausbruch des europäischen Krieges zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan und für die Ruhe des Landes machte. Ich und meine Regierung haben uns bemüht, durch die bisher bewährte Neutralität die Ideale des bulgarischen Volkes in die Wirklichkeit umzusetzen. Die beiden Gruppen der kriegführenden Großmächte haben die große Ungerechtigkeit anerkannt, die uns durch die Teilung Mazedoniens angetan war. Die beiden im Krieg befindlichen Parteien stimmten darin überein, daß es zu seinem größten Teile Bulgarien gehören muß. Einzig unser irenloser Nachbar Serbien blieb vor den Ratsschlagen seiner Freunde, der Verbündeten, unbewogen. Weit davon entfernt, auf ihre Ratsschlage zu hören, griff Serbien in seiner Feindschaft und Habgier unser eigenes Gebiet an. Unsere tapferen Soldaten muhten für die Verteidigung unseres Bodens kämpfen.

Bulgaren! Die nationalen Ideale, die uns vor allem teuer sind, waren es, die mir 1912 die Pflicht auferlegten, unsere heldenhafte Armee zum Kampf aufzurufen, in dem sie die Fahnen der Freiheit entfalte und die Ketten der Sklaverei brach. Unsere serbischen Verbündeten wurden dann der Hauptgrund dazu, daß Mazedonien und verloren ging. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, muhten wir unsere Fahnen zusammenrollen in Erwartung besserer Tage. Die guten Tage sind schneller gekommen, als wir erwarten konnten. Der europäische Krieg nähert sich dem Ende. Die siegreichen Armeen der Mittelmächte sind in Serbien und rücken schnell vor.

Ich richte an die bulgarische Nation einen Aufruf zur Verteidigung des heimatischen Bodens, der von dem schurkischen Nachbar besetzt, zur Befreiung unserer verkauften Brüder vom serbischen Joch befreit werden muß. Die Sache ist gerecht und heilig. Ich beschle also der tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreiches zu verjagen, den schurkischen Nachbar zu zerstreuen und unsere, vom serbischen Joch bedrückten Brüder von den Leiden zu befreien. Wir werden zugleich mit den tapferen Armeen der Mittelmächte die Serben bekämpfen. Möge der bulgarische Soldat von Sieg zu Sieg fliegen! Vorwärts, Gott segne unsere Heere!

Aus der Stadt.

Zum Geburtstag unserer Kaiserin.

Im Flaggenschmuck prangt auch heute unsere Stadt. Diesmal gilt es unserer Kaiserin, die nun zum zweiten Male in dieser großen schweren Kriegszeit ihren Geburtstag erlebt. Wohl hat sie den Wunsch geäußert, daß sie diesen Tag, dem Ernst der Zeit entsprechend, in aller Stille begehen möchte, und daß man von der Ueberehrung von Glückwünschen absehen solle. Umso treuer schlagen ihr aber die Herzen entgegen, die in ihr die edelste, vornehmste Frau verehren, die echte deutsche Frau, die wie viele tausend andere Gatten und Söhne dem Vaterlande opfert, wenn es sein muß, und in treuer Pflichterfüllung auf ihrem hohen Posten ein Beispiel dafür ist, wie eine deutsche Frau ihrer Aufgabe in diesem Kampfe gerecht wird, mitzufreuen und mitzulieben, Wunden zu schließen und den Mitmenschen das Leben leicht zu machen. In dem innigen Wunsch, daß es der hohen Frau vergönnt sei, an der Seite des kaiserlichen Gatten, im Kreise ihrer Kinder und Enkel in ungetrübter Gesundheit noch einmal viele Jahre eines glücklichen Friedens erleben zu dürfen, vereinigt sich das ganze Volk. Heil unserer Kaiserin!

Vom Eisernen Siegfried. Zum Hohenzollern-Geburtstag findet am Samstag, den 23. Okt., vormittags 11½ Uhr, eine Feier am Eisernen Siegfried statt, die ein schönes Zeugnis von dem in allen Kreisen verbreiteten Interesse an dem Zweck der Nagelung und ihrer vaterländischen Bedeutung bezeugt. Durch gütige Spenden wird es ermöglicht, dem Wunsche des Herrn Stadtschulrat Dr. Müller zu entsprechen und sämtliche Mittel- und Volksschulkinder zur Nagelung zu führen. Jedes Schulkind wird selbst einen eisernen Nagel einschlagen und ein Erinnerungsdiplom an das Kriegsjahr und den Opfermann der Bürgerwehr erhalten. Die Aufstellung der 12000 Schulkinder erfolgt um 11½ Uhr an dem Kaiser-Siegfried-Platz. Gefänge, Ansprachen und die Mitwirkung der Militärkapelle werden sich zu der Gedächtnisfeier vereinigen. Durch Zahlung von 3 Mark, die dem noch nicht vollständig gedeckten Fonds für die Schulkindernagelung aufzählen, kann das Recht zum Eintritt in den abgesperrten Teil erworben werden.

Eine hochherzige Stiftung wurde von Herrn und Frau Rentner Arth. Rohmann hier dem Magistrat der Stadt Wiesbaden überwiesen. Die Stiftung in Höhe von 100 000 Mark ist dem Zwecke bestimmt, daß die Eltern davon bedürftigen Kriegswitwen und -waisen zugute kommen sollen. In erster Linie kommen solche Hinterbliebenen in Betracht, deren Ernährer in diesem Kriege den Heldentod erlitten haben, sofern sie im August 1914 ihren Wohnsitz in Wiesbaden hatten. Die beiden Spender dieser Stiftung haben damit ein nachahmenswertes Beispiel opferwilliger Kriegsfürsorge gegeben. Möge ihr Vorhaben für alle diejenigen Kreise ein Ansporn sein, die in der glücklichen Lage sind, in ähnlicher Weise helfend einzugreifen, wo es gilt, die Not derer zu lindern, die das größte Opfer in diesem Kriege gebracht haben, indem sie den Gatten und Vater hingaben.

Die Verwaltungsstelle für Volksnahrung und Gasverwertung muß infolge Inanspruchnahme der Leiterin durch Ausgabe von Petroleummarken bis auf weiteres geschlossen werden.

Eindringung der Petroleumnot. Seit vergangenem Monat kommt bekanntlich wieder Petroleum nach Wiesbaden, wenn auch nur ein Fünftel der Menge wie im Jahre 1913. In nächster Woche erhält die Stadtverwaltung noch Petroleum für Zwecke der Heimarbeit und Landwirtschaft von der Regierung zur Verteilung überwiesen. Die Menge ist aber sehr gering, sie beträgt nur etwa 2½ vom Hundert der zum freien Verkauf gelangenden. Da dieses Petroleum

kaum für Deckung des notdürftigsten Bedarfs für die angegebenen Zwecke ausreichen wird, kann es nur an Veredelte abgegeben werden, die sich solches nicht anderweitig beschaffen können und nicht die Möglichkeit besitzen, Gas-, elektrisches oder Spiritusglühlicht zu brennen. Wie aus dem Angelegentlich hervorgeht, wird der Magistrat das zur Verteilung gelangende Petroleum durch Bezugsmarken anweisen, die von der Betriebsabteilung der städtischen Wasser- und Gaswerke, Marktstraße 16, abgegeben werden.

Pferde-Versteigerung. Wie uns die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitteilt, werden am Montag, 25. Oktober, vormittags 11 Uhr in Wiesbaden vor der Artilleriekaserne 24 schwere belagerte Pferde versteigert. Zum Kauf zugelassen werden Landwirte sowie gewerbliche und industrielle Unternehmer. Die Abgabe erfolgt nur gegen Barzahlung. Vor der Versteigerung werden die weiteren Bedingungen bekanntgegeben.

Mietzahlung aus feindlichem Ausland. Die Zahlung fälliger Mieten einschließlich der damit verbundenen Mietsteuer nach dem feindlichen Ausland ist nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers genehmigt worden, soweit nicht an Bargeld, Bankguthaben oder sonstigen flüssigen Mitteln ausreichende Deckung im feindlichen Ausland zurückerhalten worden war.

Kriegsvortrag. Am Donnerstagabend sprach im großen Saale der Turngesellschaft der Schriftsteller Paul Lindenberger, der als Kriegsvortragender bei dem österreichischen Kriegspressequartier weilte, und viel Interessantes über die Kämpfe gegen Italien zu erzählen weiß, von denen er verschiedene aus eigener Anschauung kennen lernen durfte. Seine Schilderungen, die er so prägnant auszusprechen versteht, sind größtenteils schon bekannt. Man hört sie aber auch ganz gern einmal, besonders wenn sie gleichzeitig so sichtbare Gestalt annehmen, wie es in den von ihm gezeigten prächtigen farbigen Lichtbildern geschieht. Besonders erfreulich war es, aus seinem Munde zu hören, daß unsere österreichischen Bundesgenossen mit größter Tapferkeit und großer Energie alle Angriffe der Italiener vereiteln, die darauf hinarbeiten, die herrlichen Alpenländer in ihren Besitz zu bekommen. Der Vortrag war nur mäßig besucht.

Sprache, Schrift und Kundschaft in der Türkei. Ueber dieses Thema hielt Lehrer D. Paul in der Stenographie-Schule (Gewerbeschulgebäude) einen Vortrag, dem wir folgen entnehmen: Die Türkei, der einzige nichtchristliche Staat Europas, zählt mit seinen asiatischen und afrikanischen Besitzungen nahezu 32 Millionen meist muslimanischer Einwohner. Der Sultan ist der weltliche Herrscher des Reiches und zugleich geistliches Oberhaupt des Islams. Vieles wird die Türkei der fränkischen Mann Europas genannt. Die Türkei ist krank geworden infolge der vielen Operationen, die seine Nachbarn an ihr vornahmen. Aufstande habe den fränkischen Mann gerne herben, um Konstantinopel zu erobern. Im jetzigen Kriege sehen wir, daß die Türkei gar nicht so krank ist. Deutscher Einfluß auf militärischem und kulturellem Gebiete sowie die Eifersucht der Nachbarn werden die Türkei noch lange am Leben erhalten. Bei der weiten Ausdehnung des osmanischen Reiches, der oft sich feindlich gegenüberstehenden einzelnen Völker und der Verschiedenheit der Religionen kann sich eine gemeinsame Bildung nicht leicht entwickeln. Sprache und Schrift sind der arabischen ähnlich. Die ursprünglich türkische Schrift der Türken, in der auch Muhammed Teile des Korans niedergeschrieben haben soll, bezeichnet, von rechts nach links gehend, nur die Mitlaute; die Selbstlaute werden durch diakritische Zeichen angedeutet. Die Stenographie hat im jetzigen osmanischen Reich noch wenig Eingang gefunden; es sind fast nur deutsche Uebersetzungen dort bekannt; doch wird berichtet, daß die Verhandlungen der früheren christlichen Kirchenversammlungen durch Stenographen aufgenommen wurden. In der Bibliothek zu Konstantinopel sollen noch viele alte stenographische Handschriften verwahrt werden. Infolge der 1876 gegebenen und 1908 erneuerten Verfassung wurden auch zeitweise in der Reichsversammlung Stenographen zugezogen. Bei einer nach dem Kriege erfolgenden kulturellen Annäherung der Germanen und Osmanen wird in dem in aufstrebender Entwicklung stehenden türkischen Reich für die Stenographen noch ein großes Arbeitsfeld entstehen.

Das Kaninchenfleisch in der Küche. In sehr vielen Küchen begnügt man ungerechtfertigter Vorurteile gegen dieses einen überaus zarten Wohlgeschmack besitzende billige Nahrungsmittel. Es sei allen Haushaltungen dringend zur Verwertung empfohlen, da es auch auf dem feinen Tische zur Abwechslung sehr angenehm ist. Wenn man das Kaninchen lebend kauft, so kocht man mit einem scharfen, spitzen Messer am Unterbauch zwischen den Vorderblättern hinein, damit das Herz getroffen und dem Tiere ein schnelles Ende bereitet wird. Das Blut kann in einem Gefäß mit etwas Essig aufgefangen und zu Kaninchenpfeffer verarbeitet werden. Das Fell zieht man ab wie das eines Hasen. Man schneidet dann den Bauch auf und nimmt die inneren Teile heraus. Zum Braten nimmt man Rücken und Keulen und behandelt sie wie Hasenbraten. Auch kann man diese Teile in eine Beize legen, wie sie bei Sauerbraten üblich ist. Ein junges Kaninchen kann gefüllt, zubereitet und wie gewöhnlicher Braten weiterbehandelt werden. Einige Rührer benehmen als Gewürz. Einzelne Kaninchenstücke können in offener Pfanne wie Roteletten gebraten werden. Rohkartoffeln sind hierzu die passende Beilage. Ein gutes Kaninchenfleisch läßt sich genau wie Kalbsfleischbraten herstellen. Nicht zum Braten erwünschte Stücke schmort man auch mit etwas Essig, einem Bündelchen Drogen und dem üblichen Gewürz und bringt alles recht langsam in tiefer Schüssel zu Tisch. Auch ist die Verwertungsmöglichkeit gegeben, das Fleisch von den Knochen zu lösen, fein zu hacken, zu einem Klößchenteig zu verarbeiten und in der Brühe der abgekochten Kaninchenknochen garzuzufügen. Fügt man Semmelklößchen bei, so ist dies eine kräftige Mittagsmahlzeit. Kaninchenpfeffer bereitet man wie Hasenpfeffer. In Viertel geschnittener Weiskohl, mit dem Kaninchenfleisch und den nötigen Gewürzen zusammen weichgekocht, ist ein gut schmeckendes Mittagsgemüse.

Ordensverleihung. Dem Oberbahnmeister a. D. von Oahn in Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Dem Eisenbahngütervorsteher a. D. Diersch in Wiesbaden wurde der Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen.

An Gasvergiftung gestorben ist gestern mittag die 52-jährige Frau Katharina Gluck. Man hatte die Sanitätswagen herbeigerufen zu ihrer Rettung, doch hatten Wiederbelebungsvoruche keinen Erfolg.

Gestorben ist hier Generalmajor a. D. Karl Otto v. Sperling im Alter von 94 Jahren. Der Verordnete wurde in Balghat in der Provinz Sachsen geboren und lebte hier schon seit vielen Jahren im Ruhestand. Er war 1887 in das preussische Heer eingetreten und hatte an den Feldzügen 1849, 1866 und 1870/71 teilgenommen. Zuletzt war er Kommandeur der 27. Infanteriebrigade und hat 1879 seinen Abschied genommen.

Standesamts-Nachrichten vom 18. bis 20. Oktober. Todesfälle. Am 18. Oktober: Fuhrmann Peter Nieb, 47 J. — Am 17. Oktober: Johanne Müller, geb. Schöppmeier, 51 J. — Am 18. Oktober: Johanne Müller, geb. Schöppmeier, 41 J. — Am 18. Oktober: Oberleutnant a. D. u. Rentner Hermann Rischmer, 67 J. — Am 19. Oktober: Walter Reuland, 1 J. — Am 20. Oktober: Generalleutnant Otto von Sperling, 94 J.

Im Kampf gegen den Lebensmittelwucher.

Bei der zu erwartenden Regelung der Butterpreise für das ganze Deutsche Reich wird, wie die „Zal. Wsch.“ erfährt, ein Umstand besonders Berücksichtigung finden. Es kommt vor, daß Buttererzeuger ihre Tätigkeit einstellen, weil die festgesetzten Preise für Butter ihnen nicht hoch genug sind. Durch die zeitweilige Einstellung der Buttererzeugung sollen die Preise für Butter in die Höhe getrieben werden. Es ist anzunehmen, daß solchen Versuchen mit empfindlichen Strafen begegnet werden wird. Man wird die zeitweilige Einstellung der Buttererzeugung verbieten.

Weiter berichtet das genannte Blatt, daß es bei den jetzigen Kartoffelpreisen auf die Dauer nicht sein werden haben wird. Wenn die Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt sich nicht bald ändern, ist mit Höchstpreisen für Kartoffeln zu rechnen, die niedriger sind, als die Preise, zu denen in der letzten Zeit von Händlern wiederholt Kartoffeln aufgekauft worden sind.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges.

(Nachdruck verboten.)

„Die Augen von ganz Deutschland,“ sagte Dr. Kramer, „sind nach Berlin gerichtet. Was wird werden? Was wird der Kaiser tun? Worauf wartet er noch? Sei es Frieden, sei es Krieg, ganz gleich jetzt, wenn nur die Erlösung kommt, denn dieses Schweigen ist nicht zu ertragen.“

„Schweigen ist gar nicht das richtige Wort,“ meinte Max Burmeister. „Für diese Art von Schweigen müßte erst noch ein neues Wort gefunden werden. Es ist die große Stille vor dem Orkan, 'Glaub' mir, auf den Zustand der drohenden Kriegsgefahr, den der Kaiser gehern befohlen hat, kann nur die Mobilisierungsbefehl, kann nur der Krieg folgen. Wir sind schon mitten im Kriegszustand. Ich habe heute morgen selbst die Erfahrung gemacht, daß schon alle Telegraphenämner überwacht werden, und nicht nur die, auch das Fernsprechnetz.“

Kramer nickte. „Du hast recht. Das große Schweigen in Berlin kann aber doch wohl nur bedeuten, daß die Bemühungen des Kaisers, den Krieg zu verhindern, noch im Gange sind.“

„Ich glaube nicht mehr an einen Erfolg. Die Mobilisation der russischen Heere wird nicht mehr aufzuhalten sein. Auch bei uns ist doch schon alles im Gange. Der Kaiser Wilhelm-Kanal ist schon gesperrt, wenigstens für größere Schiffe — übrigens, ich halte hier nicht mehr aus. Laß uns hinausgehen, vielleicht gibt es ein Extrablatt mit neuen Nachrichten.“

Die beiden jungen Männer bezogen ihren Kaffee und traten hinaus auf den Jungfernhof. Der sinkende Abend warf schon seinen rötlichen Schimmer auf die Stadt. Das Treiben auf den Straßen war lebhafter geworden. Auf den großen Plätzen, in die der eigenartige Turm der Michaelskirche hineinragt, den die Hamburger den „Großen Michel“ nennen, flaute sich die Menge vor dem Gebäude einer vollständigen Hamburger Tageszeitung. Fast Kopf an Kopf standen die Menschen auf beiden Seiten bis zu den nächsten Querstraßen. In diesem Knäuel schweigender und harrender Menschen, die nicht vom Fleck wichen, hatte die allgemeine Spannung gleichsam Gestalt gewonnen.

Die Freunde hatten eben den Jungfernhof überquert und waren im Begriff, die Menge zu durchbrechen, als in der Ferne ein lauter und lauter erschallendes und immer mächtiger anschwellendes Brausen ertönte, das sich rasch nach allen Richtungen fortsetzte und sich, als es näher kam, in wilde Hurraufe auflöste. Die jungen Männer stürzten vorwärts. Was bedeutete das? Den Frieden im letzten Augenblick? Den Krieg? Im nächsten Augenblick ging es schon von Mund zu Mund: „Mobilisierung! Mobilisierung!“

„Der Kaiser hat die Mobilisierung befohlen!“ Und da flatterte es auch schon von Hand zu Hand, das Extrablatt, das die ungeheure Schicksalsbotschaft verkündete. Der Krieg war da. Mitten im Gewühl standen die Freunde einen Augenblick still, sahen einander flüchtig an und gaben sich schweigend die Hände. Um sie herum schien die Lebensluft plötzlich von einem Sturm aufgewirbelt zu sein. Schnell wie die Windstöße legte sich das Brausen rufender Stimmen von Straße zu Straße fort, drang in die Häuser, deren Fenster sich öffneten, flog in die Vorhöfe und hallte die ganze weite Stadt ein. Die Erlösung von der Spannung machte sich in Jubel und Begeisterung Luft. Fremde Menschen redeten einander an, Offiziere und Soldaten wurden angehalten und mit Hurraufen begrüßt, Redner aus dem Volke erstanden mitten auf den Gassen, und als der Abend lank, füllten sich die öffentlichen Plätze und Kaffee bis zum Brechen mit begeisterten Menschen, die sich miteinander verbrüderten und stehenden Fußes die Nacht am Rhein und „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen.

Die Freunde waren auf verschiedenen Wegen nach Hause geeilt. Sie gehörten zu jenen, für die die Mobilisierung nicht nur vaterländische Begeisterung bedeutete. Sie brachten ihnen den Ruf, schnellst zu den Waffen zu eilen und ihr Leben, dem Hahneneid getreu, dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Als Max in der Villa in der Feldbrunnenstraße eintraf, war das große Ereignis auch hier schon bekannt. Frau Burmeister hatte schon seit einer halben Stunde am Fenster gestanden und unruhig nach dem Sohne ausgeschaut. Als die Pforte des Vorgartens klang, eilte sie die Treppe hinauf und empfing den Sohn in der Halle.

„Ist es denn wirklich wahr,“ rief sie unter Schluchzen, „ist gar keine Hoffnung mehr? Ich kann es noch gar nicht glauben.“

„Ja, da hilft nun nichts mehr,“ erwiderte der Sohn leiser, während er die Mutter in die Arme schloß und lächelte, „jeht heißt es marschieren.“

Frau Burmeister vermochte ihren Tränenstrom, der immer heftiger floss, nicht zu hemmen. „Wie hätte ich das geglaubt, mein Max, daß ich dich in den Krieg ziehen lassen muß. Du kannst es nicht begreifen, mein Junge, wie dies einer Mutter das Herz zerreißt.“

Max wehrte ab. „Sei doch ruhig, Mutter. Wir von der Artillerie haben es ja wunderbar bequem. Brauchen nicht zu marschieren. Haben unser Fahrzeug, das zugleich unsere Waffe ist, immer bei uns. Du kannst dich darauf verlassen, daß ich wiederkomme, ich habe mir's fest vorgenommen.“

„Nee, nee, Jung, du machst mir nichts vor. Gerade bei eure Kanonen ist es am gefährlichsten. Da steht man

nun einen Jungen auf und hängt sein ganzes Herz an ihn, und dann muß man ihn eines Tages hergeben. Ach Gott, es ist so schrecklich!“

„Na, Mutter, übertreib nicht. Es ist doch auch schön, Soldat zu sein. Hast dich doch selbst immer gefreut, wenn ich von Vahrenfeld in meiner schmutzigen Uniform herüberkam. Weißt du noch, als ich zum erstenmal als Bismarckmeister nach Hause kam?“

„Ja, das ist auch etwas ganz anderes. Aber das überhaupt so etwas wie Krieg sein muß, das es das gibt, das die Menschen sich gegenseitig töten müssen, das begreife ich nicht und das ist so schrecklich.“

Arm in Arm gingen Mutter und Sohn in den ersten Stock hinauf, wo der kleine Herr Burmeister seinen Einzigen erwartete, mit einem festen Handschlag, bewillkommene. „Laß das Jammern, Pieschen,“ sagte er streng zu seiner Frau, „wilst du dem Jungen das Herz schwer machen?“

Frau Burmeister wuschte die Tränen aus den Augen und sah den Gatten groß an. „Kann eine Mutter ihren Schmerz verbergen, wenn ihr der Einzige genommen wird?“

Herr Burmeister schüttelte ernst den Kopf. „Er wird dir nicht genommen. Das Vaterland ruft ihn. Wenn Gott will, lebst er uns mit den siegreichen Scharen dereinst gesund zurück.“

Max reichte dem Vater die Hand und sah ihn nun feierlich an. „Es war, als sei der kleine Mann gewählt. In seinen Augen leuchtete Begeisterung. Er war nicht mehr der zaghafte, um sein Gewissen besorgte Zehnjährige, sondern ein deutscher Mann, den der große Augenblick mit Kraft durchdrungen hatte.“

„Komm, Mutter,“ sagte er und umarmte die weinende Frau. „Jetzt ist nicht Zeit zum Jammern. Du mußt dir nur recht vorstellen, was in der Welt vorgeht. Vom Osten gehen wilde Horden erbarmungsloser Krieger heran, die unser Vaterland überschwemmen und vernichten wollen. Schon haben sie die Grenze überschritten. Der Franzose ist in bestem Aufruhr. Wenn ich an ein Wort denke, das mir draußen auf dem Weltmeer ein fluger Mann gesagt hat, muß ich fürchten, daß auch das falsche England sich unseren Feinden anschließen wird, trotzdem dies heute wohl die wenigsten glauben. Unser Vaterland, Heim und Herd, die Existenz eines jeden von uns wird bedroht. Nun gilt nichts weiter als kämpfen. Ein eiserne Muth geht durch unser Volk. Unsere Söhne, die jetzt hinausgehen auf die blutige Walfahrt, sind unser Hort, sie sind unsere Retter, sie sollen uns das teure Erbgut sichern und die Feinde zurückschlagen. So zieht auch unser Sohn jetzt hinaus. Mir blutet das Herz nicht weniger als dir, aber doch bin ich stolz auf ihn — und frohlich, nicht verwirrt von Klagen, soll er, wenn es sein muß, von uns Abschied nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Edgar Kolb im bayrischen Infanterie-Regiment, Sohn des Hotelbesizers Richard Kolb, "Heißer Post" hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt der Schütze Wilhelm Pfeiffer aus Viebrich, z. St. im Inf.-Regt. 29, Maschinengewehr-Kompagnie.

Der Vizefeldwebel d. Res. Werner vom Inf.-Regt. Nr. 80, Beamter bei der Kreisaußenverwaltung zu St. Goarshausen, wurde für hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen im Westen mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

Unter Beförderung zum Vizefeldwebel wurde dem Unt.-Off. Josef Gläßer, Reisender der Firma Colonius in St. Goarshausen, das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Unt.-Off. d. Landw. Brd. Klein aus St. Goarshausen wurde für außerordentliche Tapferkeit vom Kaiser das Eisene Kreuz persönlich überreicht.

Den Heldentod für sein Vaterland starb am 15. Okt. im Feldlazarett an einer schweren Verwundung im Alter von 23 Jahren der Landsturmmann im Inf.-Regt. Nr. 55 Jakob Brück, Sohn des Küstermeisters Curtin Brück von Viebrich.

Am 4. Oktober d. J. starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod fürs Vaterland der Infanterist in einem Garderegiment Emil Friedrich von hier.

Im allgemeinen ist noch hinzuzufügen, daß jetzt auch an den leidenden Stellen die Auffassung immer mehr Raum gewinnt, die derzeitigen hohen Lebensmittelpreise seien weniger auf Knappheit an Lebensmitteln als vielmehr auf wucherisches Treiben weiter Kreise zurückzuführen. Es ist wirklich allerhöchste Zeit, daß endlich einmal von den maßgebenden Stellen aus das energische Wort gesprochen wird: Bis hierher und nicht weiter! Denn so kann es keinesfalls fortgehen. Wenn alle Ermahnungen und guten Worte nichts nützen, dann müssen Gewaltmaßnahmen Platz greifen. Das Volk, das bisher eine Riesengeduld gezeigt und sich in alle Unbequemlichkeiten geschickt hat, hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß es nicht auf Gnade und Ungnade einem wilden Ausbeutertum ausgeliefert wird. Wie wir erfahren, will der Magistrat der Stadt Wiesbaden mit aller Energie dafür eintreten, daß für den ganzen Bezirk des 18. Armeekorps einheitliche Butterpreise festgelegt werden, und gestern haben in Frankfurt Verhandlungen zwischen den Vertretern der größeren Städte des Bezirks und dem kommandierenden General stattgefunden, die sich mit der Festsetzung eines Butterhöchstpreises beschäftigten. Wenn in Wiesbaden bis jetzt noch kein Höchstpreis festgelegt wurde, so soll der Grund darin liegen, daß die Nachbarstadt Mainz für ein gemeinsames Vorgehen bisher unzugänglich war, und weil man hier glaubte, sich erst eines Einverständnisses mit der nächstgrößten Nachbarstadt verschern zu müssen, wenn ein solcher Schritt den gewünschten Erfolg haben soll. Denn nur, wenn in einem größeren Bezirk einheitliche Preise vorgeschrieben sind, kann mit einer gleichmäßigen Verbrauchsverteilung gerechnet werden. Das Richtige wäre wohl gewesen, wenn gleich von Berlin aus für das ganze Reich ein Höchstpreis für Produktion und Großhandel einheitlich festgelegt worden wäre. Wir erwarten bestimmt, daß die in Frankfurt gepflogenen Verhandlungen einen glücklichen Ausweg aus der Katastrophe finden. In den nächsten Tagen will der Magistrat der Stadt Wiesbaden eine Darstellung geben, wie er die Lebensmittelförderung in der hiesigen Stadt zu regeln gedenkt und was er in dieser Hinsicht bereits unternommen hat.

Sorgt für eine reiche Ernte an Sonnenblumenkernen!

Vor einigen Wochen machte der Kriegsausbruch für Dede und Fette in der Presse bereits darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Sonnenblumensamen gesammelt und zur Selbsterhaltung herangezogen werden sollen. Der durch den Krieg bedingte Ausfall größerer überseeischer Einfuhr macht sich insbesondere auf dem Welt- und Weltmarkt außerordentlich unangenehm bemerkbar. Es ist die Pflicht aller derjenigen, die Sonnenblumen züchten, dafür zu sorgen, die Sonnenblumenkerne gut bereinzubringen. Dank dem Entgegenkommen des Königlich Preussischen Eisenbahnministeriums und der Eisenbahnministerien der

übrigen Bundesstaaten ist das Einsammeln der Sonnenblumensamen außerordentlich erleichtert worden. Die Königlich Preussischen Eisenbahndirektionen haben nunmehr bestimmt, daß sämtliche Güter- und Güterabfertigungsstellen als Annahmestellen für Sonnenblumenkerne von Eisenbahnbediensteten sowohl wie auch Privaten wirken sollen.

Sämtliche Güter- und Güterabfertigungsstellen nehmen die Sonnenblumenkerne an und vergüten für das Kilo den Betrag von 0.40 M.

Die zur Ablieferung gelangenden Sonnenblumenkerne müssen von den Sammlern in einem reinen, möglichst haarfremden Zustande, ohne Verunreinigung durch Blätter- oder Blätterreste, angeliefert werden. Außerdem ist darauf zu achten, daß nur Sonnenblumenkerne, unvermischt mit anderen Samen, angebracht werden. Die genannten Güterabfertigungsstellen fertigen über den Empfang der Sonnenblumensamen eine Empfangsbescheinigung aus, für welche der in Frage kommende Betrag an der Stationskasse in bar erhoben werden kann. Es darf erwartet werden, daß alle Beteiligten von der günstigen Gelegenheit zur Verwertung der Sonnenblumensamen auch im vaterländischen Interesse Gebrauch machen. Bei dem außerordentlichen Mangel an Ölen und Fetten muß auch ein Verlust der kleinste Menge von ölhaltigen Samen auf alle Fälle vermieden werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Die heute Abend stattfindende Aufführung des „Prinz Friedrich von Homburg“ beginnt ausnahmsweise um 6 Uhr. Herr Albert spielt den Prinzen, Herr Everth den Kurfürsten und Fräulein Gaus die Natalie. (Ab. B.)

Residenz-Theater. In neuer Einstudierung gelangt am Samstag und Sonntag Abend das beliebte Lustspiel „Im bunten Rod“ zur Aufführung. Sonntag nachmittag wird Goethes Verslufspiel „Die Mitschuldigen“ zu halben Preisen gegeben.

Richard Wagner-Abend im Residenz-Theater. Dillmann und Henkel, die beiden in der Eigenart ihrer künstlerischen Verbindung wohl einzig dastehenden Wagner-Interpreten geben am Mittwoch, den 27., abends 7 Uhr, im Residenz-Theater einen ihrer berühmten Wagner-Abende: Heinrich Henkel, der Sänger Baureiß, dessen quellfrischer Heldentenor dort so oft den Parsifal sang, „einer der deutschen Sänger“, wie Prof. Dr. Die ihn im „Berliner Börsenkurier“ nennt, der uns auch im Konzertsaal durch die Kraft seines Ausdrucks die Bühne vor die Phantasie zaubert. An seiner Seite Alexander Dillmann, die Verkörperung des Wagnerischen „Zahnwurzelspieler“, der die Klangmöglichkeiten des Klaviers fast über die Natur des Instrumentes hinaus ausgedehnt hat. Das Programm dieser Künstler wäre noch vor wenigen Jahren gekennnt worden und wird doch heute, gerade in unserer Zeit, die Wagners Genus mehr denn je huldigt, überall mit Begeisterung begrüßt. Das Geheimnis der tiefergreifenden Wirkung dieser Abende beruht in der von aller Konzertsaal-Kenntlichkeit fernen, auf das engste zusammengearbeiteten künstlerischen Verbindung, die zwei der berühmten Wagner-Interpreten zusammengeführt hat. In diesem Konzert haben Dugend- und Fünftagerkarten keine Gültigkeit; der Vorverkauf beginnt Samstag, den 23. Okt.

Die Literarische Gesellschaft Wiesbaden, E. S., veranstaltet am Montag, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, wiederum im roten Saale des Kurhausrestaurants ihren zweiten dieswintlichen Vortragsabend. Die bekannte Malerin und Schriftstellerin Baronin Hermine von Preussner wird über das Leben und Wirken ihres verstorbenen Gatten Konrad Tschann sprechen und eine Anzahl seiner hinterlassenen Dichtungen, sowie eigene Dichtungen zum Vortrag bringen. Die Vorlesung durch die bereits von früher her in der Literarischen Gesellschaft bekannte Dichterin, die zu den hervorragenden Erscheinungen der Dichter-Maler unserer Zeit gehört, dürfte auch in weiteren Kreisen großes Interesse begegnen. In dem Vortragsabend sind wie stets für Nichtmitglieder Karten zu 1 M. abends am Eingang des Saales, nicht aber im Vorverkauf, zu haben.



Kriegs-Erinnerungen

22. Oktober 1914.

Am Nerkanal. — Kämpfe bei Jaroslaw.

Wieder einmal machten die Franzosen einen Vorstoß auf Zouf auf die Höhen von Thiaucourt und wiederum wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Die

Kämpfe bei Lille gingen weiter. Am Nerkanal setzten die Kämpfe nun mit großer Erbitterung ein, indem 11 englische Kriegsschiffe die feindliche Artillerie unterstützten. Deftlich von Dirmulden, das sich in Schutt und Asche zu verwandeln begann, gelang es den deutschen Truppen vorzudringen und auch in der Richtung auf Ypern waren sie erfolgreich. Auch hier ging nun das Leben in den Schützengräben an. — Sehr erbittert waren im Osten, in Westgalizien, die Kämpfe bei Jaroslaw, bis zu welchem nördlich gelegenen Punkte die Oesterreicher vorrückten und selten Fuß fassen konnten; indes ließen auch die Russen nicht locker und standen in geringer Entfernung den Oesterreichern gegenüber. — Die Laten der „Emden“ begannen nun die Engländer arg zu erregen. Aus Indien kamen nämlich Klagen, daß die „Emden“ den Handel, die Ausfuhr sehr stark beeinträchtigte. Das rüttelte natürlich England auf, wie immer, wenn es an den Geldbeutel ginge.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Persönliches. Dem Töpfer Schäfer wurde das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Raffau und Nachbargebiete.

? Höchst, 22. Okt. Ueberfahren. Heute morgen wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein bei der Bahnbau-Abteilung beschäftigter 40jähriger Mann beim Ueberfahren der Geleise von einem Zuge überfahren. Das linke Bein wurde ihm unterm Knie abgeschnitten. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

u. Schadeh, 22. Okt. Pfarrer Oskar Fuchs dahier ist von der evangelischen Gemeinde Dorimund-Derne einstimmig zum Pfarrer ernannt worden. Sein Amtsantritt erfolgt bereits am 1. November. Der Scheidende war über 12 Jahre hier tätig. In ihm verliert die evangelische Gemeinde einen tüchtigen und beliebten Seelsorger.

u. Weibura, 22. Okt. Der Höchstpreis für Butter ist für den Oberlahnkreis auf 2.40 Mark für Schrahmbutter und 1.80 Mark für Landbutter festgelegt worden. Gleichzeitig wurde die Ausfuhr von Butter aus dem Oberlahnkreis ohne Genehmigung des Landrats verboten.

mt. Simmern (Hunsrück), 22. Okt. Die Stadtverordnetenversammlung wählte in den Wahlvorstand für die Stadtverordnetenwahlen die Stadtverordneten de Porenzi, Emanuel, Adolf Goh und L. Auler, die beiden Letzgenannten zu Stellvertretern. — Die Gasarbeiter haben im August eine Zulage von 3 Pfg. für die Stunde erhalten. Auf ein Geluch hin und einem Vorschlag des Herrn Auler entsprechend, wurde die Zulage auf 10 Pfg. erhöht. Damit erhalten sie einen Tagelohn von 4 Mk. Die Gasarbeiter erhalten 3 Pfg. für die Stunde. Diese Beträge sind nur für die Kriegszeit gültig. — Als Beitrag zur Lebensgaben-Sammlung für die U-Boot-Bejahungen wurden 100 Mark gesammelt.

h. Frankfurt, 22. Okt. Polizeikunde im Hauptbahnhof. Von heute ab wird im hiesigen Hauptbahnhof auch die Polizeikunde wie in anderen Wirtschaften eingeführt, so daß um 12 Uhr nachts der Wirtschaftsbetrieb eingestellt wird und nur für Durchgangsreisende offen bleibt.

Frankfurt, 22. Okt. Weitere 5 Millionen Kriegskredite. Nachdem bereits 11 Millionen für die durch den Krieg notwendig gewordenen Maßnahmen bewilligt worden sind, wird jetzt, wie die „Frfr. Ztg.“ hört, der Stadtverordnetenversammlung eine weitere Forderung von 5 Millionen Mark unterbreitet werden. In der künftigen Kriegskommission wurde bereits mitgeteilt, daß demnächst wiederum eine Erhöhung der Kriegskredite bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt würde.

ne. Königswinter, 22. Okt. Jung-Siegfried in Eilen. In Fähen des Siebengebirges, das mit der Siegfried-Sage so eng verknüpft ist, wurde jetzt ein Standbild Jung-Siegfrieds entworfen zu Wohlthatigkeitszwecken des Vaterländischen Frauenvereins zu Königswinter. Es stellt den jungen Helden in Ueberlebensgröße dar, wie er mit erhobenem Schwerte auf dem getötenen Drachen steht, mit dem Mordio:

Eink Schlug der Held das Ungeheum, das graue,
Am Drachenloch, der finstern Felsenklau,
Nicht steht UnDeutschland da in Farnesglut,
Und wo es zuschlägt, trifft's den Drachen aut."

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Auch dramatische Schöpfungen haben, wie Bücher, ihre Schicksale. Die Umstände, die Jahre, sie bringen auszuweisen einen völligen Umschwung, und eine dankbare Nachwelt gewährt willig, was kritische Zeitgenossen dem Dichter verweigerten.

Erst von Wildenbruch! Deinen Namen galt nicht zuletzt, und — wie man weiß — im doppelten Sinne, die donnernde, die begeisterte Ausbildung, die am gestrigen Hohenzollerngedenktag im Hoftheater, ohne Anstalt und ohne äußerlichen Glanz, ein feillich gefülltes, feillich gestimmtes Haus dem einstmalig besetzten geschobenen Drama „Der neue Herr“ bereitet hat. In einem Dreiklang von wunderbarer Harmonie und hinreißender Wirkung vereint, haben Anhalt, Dichtung und Darstellung das in der Regel gleichgültig-tägige Publikum nach dem vierten Vorgang zum Mitempfinden des Kunstwerkes in einer Weise und einem lebhaften Grade erhoben, die Hohenzollern suchen in der, an Kundgebungen allzu armen Geschichte Wiesbadener Theaterleben. Ein Beifallsjubel setzte ein, der kein Ende nehmen und dessen Wucht es mit der begeisterten Tradition aufnehmen wollte: daß inmitten der Vorstellung nur der Dichter, und kein anderer, das Wort behält und seinen Willen durchsetzt. Aber auch angesichts des niedererengenen, unbeweglichen Vorhangs blieb der Eindruck ein tiefer, als sei der Beweis erbracht, daß diejenigen sich geirrt, die vor zwei Jahrzehnten „Den neuen Herrn“ nur einer Ablehnung gewürdigt hatten. Freilich bedeutete dieser vierte Aufzug (Vorgang) den Höhepunkt des Dramas. Der eigentliche Inhalt der Handlung erschöpft sich, wenn aus dem Kurprinzen Friedrich Wilhelm der zum Kurfürsten von Brandenburg gewordene neue Herr — die Nachricht vom Tode seines Vaters kommt gerade im rechten Augenblick — das Erbe antritt, um sein Land vor verräterischen Plänen des Statthalters Grafen von Brandenburg und die zerstückte Mark vor gänzlichem Verfall zu bewahren. Dem nur hassenden und eigennütigen bisherigen Statthalter die Larve abtreibt, übermühten Soldateska zur Pflicht zurückführt und seinen Bürgern und Bauern ein Schirmherz im wahrsten Sinne des Wortes zu werden sich gelobt. In diesen vierten der sieben Vor-

gänge hat der Dichter die ganze Wucht seines dramatischen Könnens hineingelegt, so sehr, daß er, der dreifache Träger des Schillerpreises, hier jenem Großen nahekommt. Wenn in den folgenden Aufzügen (sie bringen eigentlich ein neues Drama und es heißt „Moritz Augustus von Hohenhausen“) anstelle der gewaltigen Zusammenfassung die Einzelschicksale mehr herplatzen und die Anteilnahme nicht auf der bisherigen Höhe verbleiben kann — war das allein Grund genug, diesen Wildenbruch vom Spielplan abzusetzen und ihn mit einem einzigen Tadelwort abzutun?

Wir möchten nach dem Verlauf der gestrigen Aufführung eher an einen Irrtum der Kritiker der neunziger Jahre und an unbegründete Härte der Literaturpöpie glauben. Zumal wir Nachgeborenen heute wissen, wie arm das geeinte große Deutschland an großen, wirklich empfindenden Dramatikern geblieben ist, eine Armut, die im Hinblick auf die gähnende Leere unserer Bühnen an der jetzigen ersten Zeit würdigen neuen Schöpfungen doppelt empfunden werden muß. Deshalb hatte der Beifallsjubel für den „Neuen Herrn“ nicht zuletzt eine verspätete Anerkennung für seinen, gerade dieses Werkes halber angereichen Schöpfer zu bedeuten, eine Anerkennung und eine Abbitte — denn wo ist und seither ein zweiter Wildenbruch erkundbar?

Unsere Hofbühne war gut beraten, gerade dieses Schauspiel für den Abend des fünfshundertjährigen Hohenzollerntages zur Aufführung vorzubereiten, die zugleich zu einem Ehrentag für das Können des königlichen Theaters geworden ist. Denn es muß zuletzt, aber nicht zum geringsten, betont werden, daß nur in einem derart glänzenden Rahmen, bei hervorragenden Leistungen wie die achtern hier gebotenen, „Der neue Herr“ seine vordere Wirkung auszuüben vermag. Die Anforderungen, die der Dichter stellt, zu erfüllen, wird nur Bühnen, die mit reichen Mitteln arbeiten, möglich. Im Wiesbadener Hoftheater waren für die Einrichtung Spielleiter Regal und die Oberinspektoren Schlein und Geyer mit bewährter Künstlerkraft tätig, und was sie schufen, war der großen Aufgabe würdig. Aber wo bliebe alle Großartigkeit des Rahmens, erfüllte ihn nicht die Darstellung mit einem Inhalt von Wirklichkeit und Wahrheit. Der donnernde Applaus nach dem vierten Aufzuge galt daher ganz besonders auch dem Sprecher des Kurfürsten: Herr Albert ist schuf als Friedrich Wilhelm eine Meisterleistung, die noch geboten wurde durch das, dem Original entsprechende Reukere. Herr

Everth war ein wilder Junker von Hohenhausen, wie man sich ihn ursprünglich nicht denken kann. (Der Nachteil der übermäßig harten Redeweise kann bei diesem Hohenkopf nicht als Mangel empfunden werden.) Herr Ehren, der Statthalter Graf von Schwarzenberg, ist ebenso sehr mit Anerkennung zu nennen in dieser, seiner Eigenart zugehörigen Rolle, wie Fräulein Gaus, die als Claudine von Hohenhausen im ersten Bild neben der Prinzessin Kollandine (Fran Gelsch) gleichsam den Anstalt für das Ganze zu spielen hatte und das Haus gleich auch in die richtige Stimmung brachte in der köstlichen Förschkeit ihres Gebahrens. Nicht zu vergessen des Hohenhausen (Fräulein Reimer) und aller der vielen Uebrigen, die sämtlich aufzuführen hier leider der Raum fehlt.

Kleine Mitteilungen.

Max Bachhammer, dessen Verpflichtung für das Leipziger Stadttheater wir meldeten, trat im Breslauer Lobe-Theater als Gast mit großem Erfolg in „Emilia Galotti“ auf. In der Rolle des gewissenlosen Fürstendieners Marinelli hatte er — wie die „Breslauer Ztg.“ hervorhebt — „ausgiebige Gelegenheit, die Meisterschaft in seinem Fache zu erweisen, die reichen Ausdrucksmittel seiner an voller Reife gediehenen, die Technik mit sicherer Ueberlegenheit beherrschenden Kunst ins Treffen zu führen.“

„Vogelbesuch“, der neue Schwan von Fritz Friedmann-Frederich, ist neuerdings vom Kleinen Theater in Berlin, Theater in der Josefstadt, Wien, Hamburger Thalia-Theater, Frankfurter Neuen Theater, Dresden, Albert-Theater, München, Volkstheater, Nürnberg, Antimen Theater und den Stadttheatern Köln, Aachen, Lübeck, Stettin zur Aufführung erworben worden.

Josef Knecher, der bekannte Münchener Schriftsteller, ist in der Nacht zum 20. Okt. im Alter von 54 Jahren gestorben.

Martin Wendig tot. Der „Urkommische“, Martin Wendig, in den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts der Stern des Berliner American-Theaters, starb im Schöneberger Krankenhaus an den Folgen eines Unfalles. Nach dem Verschwinden des American-Theaters fand der einstmalige Liebhaber des Berliner Publikums keine feste Stätte mehr, von wo er seinen Humor leuchten lassen konnte. Wendig ist 78 Jahre alt geworden.

Gericht und Rechtspflege.

— Ein Eisenbahnunfall vor Gericht. Am 1. Juli d. J. wurde an einem Bahnübergang in der Nähe der Station Godelan-Erfelden der Milchfuhrmann Peter Schäfer aus Erfelden durch eine Lokomotive überfahren und schwer verletzt. Sein Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert und das Pferd zur Seite geschleudert. Die Schuld an dem Unfall wurde dem auf der Station Erfelden diensttunenden Eisenbahnassistenten J. A. Metz zugeschrieben, der es unterlassen hatte, dem an dem Bahnübergang bedienten Schrankenwärter Nold von dem Passieren zweier im Dienstplan nicht vorgesehener Lokomotiven Meldung zu machen. Infolge dieser Unterlassung war die Schranke offen geblieben. Der Assistent hatte sich dieserhalb gestern vor Gericht in Mainz zu verantworten. Er gab zu seiner Entschuldigung an, daß er an genanntem Tage von abends 7 Uhr bis morgens 5 Uhr, also 10 Stunden hindurch ununterbrochen sehr anstrengenden Dienst getan und infolge der Überanstrengung die ihm telegraphisch befohlene Meldung unterlassen habe. Das Gericht erkannte denn auch den Beamten zwar als schuldig, ließ aber mildernde Umstände in weitestem Maße gelten und verurteilte ihn zu 30 M. Geldstrafe.

ut. Auf dem Rhein zu schnell gefahren. Bei der Talsahrt auf dem Rhein ist ein Steuermann aus Kaub durch die Kölner Südbahnbrücke gar zu schnell gefahren, obwohl durch den Stromwärtter vom Boot aus ihm der Befehl zu langsamer Fahrt gegeben worden war. Infolgedessen hand der Kauber Steuermann vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Köln. Er erklärte den Jura des Stromwärtters nicht verstanden zu haben. Der Stromwärtter dagegen sagte aus, daß der Steuermann, nachdem der Befehl zu langsamer Fahrt ihm erteilt gewesen sei, mit der Hand höhnisch auf der Stirne gerieben habe. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte den Steuermann zu zwei Tagen Gefängnis. Er hätte, wenn er den Befehl nicht verstanden hätte, eben langsamer fahren müssen, um von dem Stromwärtter zu erfahren, was dieser wollte. Damit, daß er dies nicht tat, habe er sich gegen die vom Militärbefehlshaber am 7. Oktober 1914 erlassene Bestimmung, die der öffentlichen Ordnung diene, vergangen.

Kriegsgefahr. Durch den Krieg sind die Eheleute L. Bloch, Schuhhändler aus Sellheim am Hartmannsdorferkopf im Elß, von Haus und Hof verjagt, ihr Eigentum liegt in Trümmern. Wo ihre Kinder sind, wissen sie nicht. Durch die Schweiz kamen sie nach Deutschland, wo ihnen in Berlin ein Ausweis zur Entgegennahme von Unterstützungen ausgestellt wurde, von dem sie auch reichlich Gebrauch machten und in 2 Tagen wurden ihnen in Berlin, Kasselburg, Ulm, Heidelberg, Köln und Wiesbaden vom Rosen Kreuz und anderen Vereinen 158 M. und die Leibeskosten bezahlt. Da sie beim fliegenden roten Kreuz nacheinander zweimal erschienen, wurden sie verdächtig und in Mainz wegen Bettelns verhaftet. Der Mann ist nicht recht Herr seiner Sinne und die Frau kann nicht arbeiten, da sie beide Hände verkrampft hat. Auch das Wiesbadener Kriegsgericht sah die Sache milde an und erkannte auf 14 Tage Haft, die bereits verbüßt sind.

Sport.

Rennen in Karlsdorf.

Eine Begegnung der besten inländischen Jagdperde brachte das Vandsberg-Jagdrennen. Glabar, Grace, Eisenkönig und Cernus gefielen bei der Musterung am besten, jedoch keines dieser Pferde war vorn. Vorbas, der sicher aufkam, strebte mit wachsendem Vorsprung dem Ziele zu. Der Totalisator zahlte seinen Anhängern 433:10. Glabar führte, sein Reiter von Tscholl trug einen schweren Unterschenkelbruch davon. Es ereigneten sich noch eine Anzahl anderer Unfälle. Mr. Stürle und Elf wurden sahm, Vincenzine brach die rechte Vorderkeule und wurde erschossen. Das Jagdrennen gewann Rakenberger mit Gunther. Auf diese Weise erzielte er in der Reitermeisterchaft mit Adalbert totos Rennen. — Preis von Joachimstal. 4000 Mark. 3000 Meter. 1. Stall Potbringen und C. Löwenthal's Büßow (Gewinn), 2. Pietra, 3. Strumpfband. Ferner liefen: Ariadne, Quack, Bernburg, Aiken, Minne, Elvation, Beller, Komtek, Pfadfinder, Renata, Freund Franz und Nana. Tot. 57:10, Pl. 20, 25, 28:10.

Preis von Schleswig. 4000 M. 4200 Meter. 1. A. Prieger's Flying Dawd (Torle), 2. Disension, 3. Paul Geston. Ferner liefen: Vincenzine, Blaukies Common, Raffal, Elf, Tia, Markland II, Birdie, Callian, Waldmeister, Volgele (gef.), Coquet II, Boor Pam, Savon, Meschaffo, Daniel the Drake und Silvia. Tot. 42:10, Pl. 22, 28, 106:10.

Preis vom Hallerbau. 5000 M. 3000 Meter. 1. D. V. Pulsch Barns (Rubinst), 2. Harmonia, 3. Ruffie. Ferner liefen: Arngard, Little John, Konfens, Morton Con, Savonard, Zimmisch, Alner, Fräulein, Prarie II, Saltimbanque, Bernia, Wasserrose und Mainfang. Tot. 43:10, Pl. 18, 20, 24:10.

Vandsberg-Jagdrennen. 15000 M. 4200 Meter. 1. M. Hartmann's Porbas (M. Torle), 2. Grace, 3. Adamant. Ferner liefen: Katarakt, Cernus, Ewald, Elf, Drade, Blaukies, Pilgrim, Sternschnuppe, Salut, Glabar und Eisenkönig. Tot. 433:10, Pl. 74, 31, 22:10.

Brandenburger Händelrennen. 4000 M. 2700 Meter. 1. Stall Potbringen und C. Löwenthal's Raffal (Bura), 2. Fortuna II, 3. Vandschaft. Ferner liefen: Olga, Gazelle, Eldam, Omphale, Aurelia, Einwurf, Walis, Einakter, Hann, Graceful, Verdenfeld, Dimpeln und Gavence. Tot. 74:10, Pl. 25, 18, 52:10.

Preis von Bartenberg. 4000 M. 3600 Meter. 1. F. Gahler's Rephio (M. Reith), 2. Tivoli, 3. Parole. Ferner liefen: Well managed, Einwandfrei, C-moll, Tanagra, Rauchtropas, Riga (gef.), Rieckdewelt, Chienbild, Freund Fritz, Charles's Cousin und Panna. Tot. 37:10, Pl. 20, 20, 46:10.

Preis von Sadowa. 4000 M. 1200 Meter. 1. D. v. Tepper-Pastils Gunther (Mattenberger), 2. Swanbild, 3. Ma. Ferner liefen: Rilmilva, Glide II und Lähov. Tot. 17:10, Pl. 11, 13, 14:10.

Dermittes.

Kriegsstand der Maori auf Gallipoli.

Die „Church Missionary Review“, das Organ der Evangelischen Mission-Gesellschaft, bringt es fertig, seinen Lesern folgenden Bericht über die Teilnahme der Eingeborenen Neuseelands, der Maori, zu bieten: Eine Abteilung Maori ist bei der britischen Streitmacht in Gallipoli eingetroffen. Sie sind die ersten polynesischen Truppen, die man über das Meer hergebracht hat,

Verkehrs-Buch

der
Wiesbadener
Neueste Nachrichten

Winter 1915/16

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt

G. m. b. H.

Verkehrs-Buch

Winter 1915/16

ist erschienen!

116 Seiten stark.

Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis:

(Die neu aufgenommenen Punkte sind hervorgehoben.)

I. Zeichen-Erklärungen. II. Sonntags-Karten. III. Eisenbahnfahrpreise. IV. Gepäcktarif. V. Fahrpläne (35 Strecken). VI. Beachtenswertes bei grösseren Reisen. VII. Internationaler Hotel-Telegraphen-Schlüssel für Zimmerbestellungen. VIII. Wiesbadener Strassenbahnen. IX. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. X. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz. XI. Theater. XII. Kurhauskarten, Kurtag. Kurhaus-Konzerte. XIII. Vergnügungen und Kinos. XIV. Sehenswürdigkeiten. XV. Kalendarium. XVI. Notizen. : : : :

Zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11,
Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29,
ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Tausstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Gecke, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Standt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr., Tausstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Allesseite)
11. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
13. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
14. Buchhandlung M. Heisswold, Wellritzstr. 42
15. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
16. Buchhandl. Herm. Feger, Schwalb. Str. 33
17. Buchhandl. Noertershauser, Wilhelmstr. 5
18. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12
19. J. Bormass, Kirchgasse
20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58
21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48
23. Buchhandl. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43
24. Papierhandl. K. Koch, Hoff., Michelberg 2
25. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74
26. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12
27. Buchhandl. Limbarth-Vonn, Kranzplatz 2.

um für das Mutterland zu kämpfen. Nach einer Ansprache des Generals führten die Maori einen Kiegstanz auf, dessen Chorführer ein Maori war, der hinter seinem Namen die Buchstaben M. A. D. D. (magister artium und Doktor der Rechte) schreibt. Ein Offizier der Truppe gibt davon folgende Beschreibung: „Die Maori's Gemeinde wie Offiziere, stellten sich in Reih und Glied. Mit herausgestreckten Zungen, mit rhythmischem Klatschen der Hände auf Schenkel und Brust, mit einem gemeinsamen tiefen a—ah, das sie plötzlich unterbrachen, begannen sie den Maori-haka — den Kriegstanz. Mit schriller hoher Stimme intonierte der Führer die Solostellen, worauf der Chor herausbrüllte. Als die Tänzer in größere Aufregung gerieten, hallte das Stampfen ihrer Füße durch die Schläuchten von Gallipoli. Der Führer war bald mit wüthender Stimme, bald wurde seine Stimme zu einem leisen, doch vollkommen hörbaren Wispern, und als er sich zum Boden niederbückte, nahmen seine Leute hinter ihm dieselbe Stellung ein. Während sich einem einmütigen Gebrüll endete der Gesang mit Jochen, Aufstapfen des rechten Fußes und dem Donner der den harten Boden klatschenden Hände. Hundert Meter entfernt klang in den türkischen Schützengraben die erlöschenden Musik dieser das Blut erstarren machenden Serenade.“

Eine russische Spionin verhaftet.

Eine vierzigjährige Norwegerin ist aus Schweden ausgewiesen worden. Sie ist überführt worden persönlich Spionage getrieben zu haben. Sie hatte durch ihre Schönheit und Intelligenz es verstanden, sich in den höheren schwedischen Gesellschaftskreisen Eingang zu verschaffen, unterhielt seit Monaten mit einem schwedischen Obersten ein Liebesverhältnis und fand in intimen Beziehungen zu anderen hochstehenden Offizieren und Diplomaten. Auch ein Mitglied der schwedischen Regierung gehörte zu ihrem intimen Kreise. Die Polizei beobachtete sie seit einem Jahr, sie verstand es jedoch immer infolge ihrer guten Beziehungen ihrem Schicksal zu entgehen bis sie vor einigen Tagen verhaftet wurde. Es wurde festgestellt, daß sie mit dem früheren russischen Militärattaché Assonowitsch, der in den aufsehenerregenden, seinerzeit gemeldeten Spionageprozess verwickelt, Schweden eilig verlassen mußte, sowie mit russischen Spionen Verbindung gehabt hat.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Die Inverficht der deutschen Industrie.

Im Verwaltungsbericht der Mannesmann-Röhren-Werke, eines Montanunternehmens mit 72 Millionen Mark Aktienkapital, äußert sich die Verwaltung über die industrielle Zukunft folgendermaßen: „In der festen Überzeugung, daß unser Vaterland aus dem ihm aufgezungenen furchtbaren Ringen siegreich hervorgehen wird, erblicken wir in unserer technischen und kaufmännischen Organisation die allerbeste Grundlage für eine gesunde und er-

folgreiche Weiterentwicklung“. Wenn die Verwaltung des Unternehmens zunächst auch wohl die Zukunft ihrer eigenen Werke im Auge hat, so spricht sie doch die Meinung des größten Teiles der deutschen Industrie aus und begründet sie zugleich. Denn in der Tat ist die technische und kaufmännische Organisation der industriellen Betriebe durch den Krieg nicht etwa geschwächt, sondern im Gegenteil gefördert worden. Es ist erkannt, mit welchem Unternehmungsmut sich die Firmen nicht nur der „Umstellung“ in die Kriegsproduktion gewidmet, sondern auch technisch und organisatorisch für die Erfüllung kommender Friedensaufgaben gesorgt haben. Immer wieder ist in den Geschäftsberichten der Aktiengesellschaften von Umbauten und Neubauten die Rede, die vor dem Kriege geplant waren, nach Ausbruch des Kampfes zunächst verschoben, bald aber doch in Angriff genommen wurden. Dabei ist nur selten eine gefährliche finanzielle Ausspannung zu konstatieren. Es ist höchst erfreulich, daß die deutsche Industrie sich so eine brauchbare Grundlage für ihre wichtige Friedensarbeit schon jetzt schafft: denn Organisation und Technik sind die Stützen des kaufmännischen Erfolges. Es wäre außerordentlich viel wert, wenn unsere Industrie mit Friedensschluß schnell wieder ihre alte technische Kapazität aufweisen und ausnützen könnte. Gewiß werden viele Betriebe sich ganz oder teilweise in die Organisation und Technik für den Frieden zurückfinden müssen. Aber diese Unternehmungen haben recht häufig durch die kluge Reservepolitik gesorgt, daß der Wiederaufbau schnell von hinten gehen kann. So wenig wir auch die bevorstehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten unterschätzen, wir haben doch Grund, mit der Verwaltung der Mannesmann-Röhrenwerke zuversichtlich zu sein.

— Den diesjährigen Rekord in der Obsternte dürfte wohl weithin in Deutschland die kleine kaum 1000 Einwohner zählende Gemeinde Haujen bei Obernburg a. M. erreicht haben. Die Obsternte, die dort über alle Maßen gut ausfiel, erbrachte nicht weniger als 40 000 Zentner Most und Tafelobst, was einer Gesamteinnahme von etwa 200 000 M. gleichkommt. Einzelne Obsternteerträge mehrerer Tausend Mark allein für Kepsel.

Marktberichte.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 21. Oktober. Aufgetrieben waren 18 Ochsen, 2 Bullen, 469 Färsen und Kühe, 742 Kälber, 443 Schafe und 150 Schweine. Bezahlt wurden für den Zentner: feinste Mastlälber Lebendgewicht 82—85 Mark, Schlachtgewicht 137—142 M., mittlere Mast- und beste Sauglälber Lebendgewicht 76—80 M., Schlachtgewicht 127 bis 133 M., geringere Mast- und gute Sauglälber Lebendgewicht 70—75 M., Schlachtgewicht 119—127 M., geringe Sauglälber Lebendgewicht 65—70 M., Schlachtgewicht 110 bis 119 M.; Mählmämer und Rasthämmer Lebendgewicht 58—59 M., Schlachtgewicht 125—128 M., geringere Masthämmer und Schafe Lebendgewicht 51 M., Schlachtgewicht 115—129 M., mäßig genährte Hammel und Schafe Lebendgewicht 45—48 M., Schlachtgewicht 108—110 M.; vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo Lebendgewicht 137—145 M., Schlachtgewicht 170—180 M., unter 80 Kilo Lebendgewicht 137—145 M., Schlachtgewicht 170—180 M., von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 137—145 M., Schlachtgewicht 170—180 Mark. — Geschäft in Kälbern langsam, in Schafen und Schweinen rege. Der Markt wurde geräumt.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 21. Okt. erzielte in Metz der Zentner Zwiebeln 30 M., große Karotten 8 M., Feldsalat 20 M., Birnen 10—25 M., Kepsel 15—30 M., Trauben 50 M., Spinat 15 M., Rosenkohl 30 M., Schallotten 100 M., Tomaten 18—20 M., 100 Stück Wirsing 30—35 M., Rotkraut 25—30 M., Weißkraut 30—40 M., Blumenkohl 30—40 M.; in Kaiserslautern der Zentner Birnen 6—15 M., Kepsel 8—15 M., Zwiebeln 25 M., Spinat 10 bis 12 M., Bohnen 25 M., Kirschen 30—35 M., Trauben 35 bis 40 M., Kartoffeln 3.80—4.00 M., rote Rüben 6—7 M., 100 Stück Meerrettich 10—20 M., Wirsing 10—20 M., Kohlrabi 6—8 M., Weißkraut 15—25 M., Rotkraut 15—30 M., Salat 8—10 M.

Der Hopfenmarkt in Stuttgart (21. Okt.) war mit 30 Balken Hopfen befahren. Für den Zentner Hopfen wurden 20—35 M. erzielt.

Weinzeitung.

XX Herbstpreise. Vom Mittelrhein, 20. Okt., wird uns geschrieben: Die in Oberwesel, Bacharach, Trechtingshausen, Rheindiebach, Engelsbühl und in den Gemarkungen auf der Höhe festgestellten Mostgewichte stellen sich auf 70 bis 100 Grad. Bezahlt wurden in Rheindiebach für den Zentner Trauben bis 28 M., in Denichshausen 28 M., und in Langschied bis 30 M., für die Klage Traubennasse in Oberwesel 30—32 M., auch darunter, in Damscheid bis 30 und 35 M., in Steeg bis 30 M. und in Berseid 30—35 Mark, für die Ohm (200 Liter) in Niederheimbach 30—35 Mark und in Oberheimbach 35—36 M.

Eintragungen in das Handelsregister. Bei der Firma: Kohlenverkauf-Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Wiesbaden wurde folgendes eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafter vom 2. Oktober 1915 ist 1. der Gesellschaftsvertrag bis zum 1. April 1917 verlängert; 2. 8.9 und 10 des Gesellschaftsvertrages betreffend die Geschäftsführung und deren Vertretungsbesugnis geändert. Der Kaufmann Philipp Schwarz ist zum weiteren Geschäftsführer mit der Befugnis bestellt, die Gesellschaft auch allein zu vertreten. — Bei der Firma: Franz Hiesgen mit dem Sitz in Wiesbaden wurde eingetragen: Der Ehefrau des Kaufmanns Franz Hiesgen, Elise geb. Bühlendorf, ist die Klage Traubennasse in Oberwesel 30—32 M., auch darunter, in Damscheid bis 30 und 35 M., in Steeg bis 30 M. und in Berseid 30—35 Mark, für die Ohm (200 Liter) in Niederheimbach 30—35 Mark und in Oberheimbach 35—36 M.

Fachliteratur.

Mitteilungen des Deutsch-Südamerikanischen Instituts 1915. Heft 3/4. Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin.

Das Heft enthält wie die vorausgegangenen wieder eine reiche Fülle bemerkenswerter Abhandlungen: von ihnen sind hervorzuheben die Aufsätze „Rittamerica und der deutsche Handel“, von Dr. B. Stein, „Technik und Wirtschaft in Argentinien“, von Geh. Rat Dr. C. Offermann, „Buenos Aires (Abdruck aus dem Zentralblatt der Bauverwaltung)“, ferner „Die Stellungnahme der mittelamerikanischen Presse zum Weltkrieg“, von Dr. B. Stein, „Die panamerikanische Finanzkonferenz“, von D. Soerger, New-York, „Ein argentinischer Gelehrter über Deutschland“, von Dr. Nieben.

Kunstaussstellung 1915

Neues Museum — Gemäldegalerie

1. Oktober

Täglich 10 bis 6 Uhr.

12. Dezember

2697

Die strategische Beherrschung von Nord-Mazedonien.

Sofia, 22. Okt. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Mit der Erstürmung Sultan Lapes, bei der die Serben 1500 Mann an Toten und Verwundeten und 200 Mann an Gefangenen verloren, fiel den Bulgaren ein mächtiges Gebirgsmassiv in die Hände, das strategisch ganz Nord-Mazedonien beherrscht, und von wo das Vordringen wesentlich erleichtert wird. Nunmehr scheint es sicher, daß die bulgarische Armee ein Zurückweichen der Serben nach Mazedonien und die Verwüstung mazedonischen Gebiets wird verhindern können.

Bulgarische Richtigstellung.

Sofia, 22. Okt. (Wolff-Tel.)

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Wir sind ermächtigt, die in der Presse des Bivervandes verbreitete Saloniker Meldung über die angebliche Einnahme von Strumica durch englische und französische Truppen in formeller Weise zu dementieren. Die Nachricht ist vollständig erfunden. In den Gefechten, die mit wenigen bulgarischen Abteilungen in dem Gebiete von Balandowa stattgefunden haben, ist der Feind überall unterlegen und hat sich der bulgarischen Grenze nicht um einen Schritt nähern können.

Die Blockade gegen Bulgarien.

Sofia, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Die Blockade gegen Bulgarien begann gestern. Eine diesbezügliche Verfügung der französischen Admiralität wurde vom Admiral Gantelet auf der „Jeanne d'Arc“ unterschrieben. Binnen kürzester Frist müssen alle neutralen Schiffe die bulgarischen Häfen im Ägäischen Meere verlassen.

Der russische Angriffsplan auf Bulgarien.

Sofia, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Von militärischer Seite wird mitgeteilt, daß der Angriffsplan Russlands noch in Dunkel gehüllt sei. Der ursprüngliche Plan Russlands, nach einem Bombardement von Varna dort eine Truppenlandung vorzunehmen, sei verschoben worden. Alle Anzeichen sprächen dafür, daß die russischen Schiffe aus Angst vor den Unterseebooten flüchteten. Die russische Flotte verschwand, wie man von Varna aus beobachtet konnte, in nordöstlicher Richtung. Vom Hafen Vasilko aus wurden gestern früh drei russische Panzerkreuzer gesichtet, die, von Norden kommend, über eine halbe Stunde lang dort manövrierten und dann in nördlicher Richtung zurückkehrten. Es ist anzunehmen, daß Russland seine Aktion erst dann beginnen will, wenn die Entente durch starke bulgarische Streitkräfte anderweit binden und dadurch den Küstenabschub schwächen werden.

Die Störung des Vormarsches von Saloniki.

Paris, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Dieses Blätter erhalten aus Saloniki die Mitteilung, daß infolge der Befehle von Vranja durch die Bulgaren und die damit zusammenhängende Sperre der Eisenbahnlinie Nish-Saloniki der Vormarsch des Expeditions-Korps der Entente nach Serbien eingestellt worden sei.

Das Nachbarverhältnis Bulgariens zu Rumänien und Griechenland.

Budapest, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Für das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien charakteristisch ist, daß die rumänischen Behörden in der Dobrudscha den Bulgaren erlaubten, für die bulgarischen Verwundeten Liebesgaben zu sammeln. Zu diesem Zwecke bildete sich in Silistria ein Ausschuss. Aus der Dobrudscha melden sich zahlreiche Freiwillige für die bulgarische Armee, die ohne Schwierigkeiten die bulgarische Grenze passieren konnten.

Sofia, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Von dem Privatberichterstatter des Wolffschen Telegraphenbureaus wird gemeldet: Die griechischen Behörden haben den bulgarischen Reservisten aus eigenem Antrieb freie Eisenbahnfahrt bewilligt, was hier einen vortrefflichen Eindruck hervorgerufen hat.

Erregte Stimmung in Griechenland.

Lugano, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der „Tribuna“ wird aus Athen gemeldet: Die Gerüchte, daß der italienische, der russische und der englische Gesandte im Besitz fester, abzureisen, werden amtlich als grundlos bezeichnet. Es ist jedoch richtig, daß die Unterredungen und Verhandlungen der Gesandten einen sehr lebhaften Charakter angenommen haben. Der Bivervand hält den calas foederis Griechenlands gegenüber Serbien für ungewiss eingetreten. Die Volksstimmung ist ziemlich erregt.

Die Lockungen des Versuchers.

Amsterdam, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der Londoner „Daily Telegraph“ vernimmt aus maßgebender Quelle, die englische Regierung habe Griechenland offiziell Cypern angeboten, wenn Griechenland sich sofort an die Seite der Entente stellt.

London, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Der russische Minister des Äußeren Salomow erklärte in einer Unterredung dem Petersburger „Times“-Korrespondenten gegenüber: Da wohl Griechenland nur offiziell gegen die Landung der Truppen der Alliierten in Saloniki protestiert habe, ist es möglich, daß es diese doppelzüngige Haltung, soweit Russland unmittelbar in Frage kommt, nicht durchführen können wird. Der Angriff Bulgariens auf Serbien habe eine völlige Stillelegung des Güterverkehrs zwischen dem Schwarzen Meer und den Häfen des Mittelmeeres zur Folge gehabt. Es scheint, daß die Alliierten nicht nur berechtigt sind, Dedagatich und die ganze bulgarische Küste zu blockieren, sondern daß sie auch das Recht haben, alle sonstigen Maßnahmen zu treffen, die den Feind hindern können, aus der Neutralität eines Landes Nutzen zu ziehen.

Eine orakelhafte Antwort.

Bukarest, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

In der griechischen Kammer erklärte Ministerpräsident Zaimis, daß die Entente auf seinen freundschaftlichen Schritt hin die Antwort erteilt habe, die Neutralität Griechenlands werde auch weiter respektiert werden.

Wenn die Neutralität Griechenlands „auch weiter“ so respektiert wird, wie sie bisher respektiert wurde, so wird sie beständig gebrochen. Denn seitdem die Türkei in den Krieg eingegriffen hat, ist die griechische Neutralität von den Mächten des Bivervandes beständig größtenteils verletzt worden.

Rumänien gegen einen russischen Durchmarsch.

Bukarest, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Die hiesigen Blätter melden aus Rom: Der rumänische Gesandte in Rom, Fürst Ghika, erklärte römischen Journalisten gegenüber, die Lage Rumäniens gestatte nicht den Durchmarsch russischer Truppen. Rumänien müßte nach zwei Fronten, und zwar gegen Ungarn und gegen Bulgarien kämpfen. Selbst eine russische Armee könnte Rumänien in diesem Falle keinen besonderen Schutz bieten. Rumänien sei daher genötigt, sich dem russischen Vorschlag zu widersetzen.

In Regierungskreisen wurde diese Äußerung mit Befremden aufgenommen.

Französisch-englische Beratungen.

Amsterdam, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Aus London wird gemeldet, daß — wie die „Times“ schreibt — am Dienstag ein Kabinettsrat abgehalten wurde, dem alle Minister mit Ausnahme Asquiths und des Ministers des Innern, Sir John Simon, beizuhören. Vorher trat der Kriegsausschuss zu einer Sitzung zusammen, bei der Lloyd George, Ritchener, der Kolonialminister Bonar Law und der Marineminister Balfour anwesend waren. Nachmittags hatten einige Mitglieder des Kriegsausschusses eine Besprechung mit dem französischen Kriegsminister Millerand und dem französischen Botschafter Cambon. Die Sitzung dauerte 1½ Stunden, worauf das Kabinet im Unterhaus nochmals zur Beratung zusammentrat. Es heißt, daß ausschließlich der neue Balkankrieg besprochen worden sei.

Der Seekrieg.

Osag, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Die Agentur Depeche de Toulouse meldet, daß in den letzten vierzehn Tagen im Mitteländischen Meer englische, französische und italienische Dampfer von insgesamt mehr als 85.000 Bruttotonnen durch deutsche und österreichische Unterseebote versenkt worden seien. Mehr als 80 Dampfer aus den Häfen des Mitteländischen Meeres sind seit acht bis vierzehn Tagen überfällig.

Athen, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel. Verspätet eingetroffen.)

Das Blatt „Embros“ meldet, es verlautete gerüchweise, daß zwei Transportschiffe mit Truppen der Alliierten von einem Unterseebote versenkt worden seien.

Der Sündenbock.

London, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Parlamentsuntersekretär Tennant teilte im Unterhaus mit, der Offizier, der in der Suva-Bai den Oberbefehl hatte, sei seines Kommandos enthoben worden.

Die Dardanellenpleite.

Wien, 22. Okt. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Wie sich die „Zeit“ aus Lugano drahten läßt, sei das Dardanellen-Unternehmen nunmehr endgültig aufgegeben worden.

Konstantinopel, 22. Okt. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die Meldung von dem angeblichen Verzicht auf die Fortsetzung der Operationen an den Dardanellen wird hier zweifelnd aufgenommen. Der Feind hat sich in der letzten Zeit allerdings fast ausschließlich auf das ganz sinnlose Verwerfen des völlig verbotenen Tschanal-Kaleh mit Fliegerbomben und die gelegentliche Beschädigung durch Monitore beschränkt. Die Kriegsschiffe haben schon längst ihre Tätigkeit eingestellt.

London, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

* Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, daß die amtliche Verlustliste des Dardanellenheeres mit 68.899 die Erkrankten nicht enthält.

Missionsnachrichten aus Deutsch-Südwestafrika.

Nach langen Monaten des Harrens trafen am 22. August bei der Rheinischen Mission die ersten unmittelbaren Nachrichten über das Schicksal ihrer Missionare in Deutsch-Südwestafrika ein. Sie sind im Mai geschrieben, als die Truppen der Südafrikanischen Union bereits den Süden unseres Schutzgebietes besetzt hatten. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß mit Ausnahme von Oldeon sämtliche Stationen des Groß-Namalandes vermutlich auf Anordnung der Regierung von den Missionaren verlassen waren. Im Norden, im Hereroland, dagegen blieben die Missionare auf ihrem Posten. In dankenswerter Weise hat die deutsche Regierung sofort nach Kriegsausbruch die notwendigen Mittel einsparig vorgestreckt, so daß kein Geldmangel eintrat und die Arbeit erfolgreich weiter fortgesetzt werden konnte. Nach der Kapitulation des Landes hofft die Rheinische Mission, daß die Missionare ihre Arbeit bereits wieder aufgenommen haben.

Sprengung in einer Pariser Munitionsfabrik.

London, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Reuter meldet aus Paris: Gestern fand in einer Munitionsfabrik in der Rue Tolbiac eine heftige Explosion statt; 400 Frauen waren in der Fabrik beschäftigt; 40 wurden getötet und viele schwer verwundet. In weiter Umgebung wurden durch die Heftigkeit der Explosion sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Kleine Kriegsnachrichten.

Pour le mérite für General v. Stenzen. Dem General der Infanterie v. Stenzen, Führer eines Reservekorps, wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

Der Kriegsgewinn der Neutralen. In einer Versammlung der jütischen Volkerevereine in Århus erklärte ein hoher Beamter des dänischen Statistischen Amtes auf Grund genauen Zahlenmaterials, daß dänische Vermögen habe sich seit Beginn des Krieges um 250 Millionen vermehrt.

Kardinal Amette beim Papst. Wie die „Köln. Volkszeitung“ zu melden weiß, empfing der Papst den Kardinal Amette von Paris in Privataudienz.

Ein belgisches Kriegskreuz. Die belgische Regierung hat nach einer Neutermeldung beschlossen, ein neues Kriegskreuz zu stiften, das das Bild des belgischen Löwen tragen soll.

Die kanadische Hilfe. Die Londoner „Daily News“ meldet aus Ottawa, daß die kanadische Regierung in Erwägung ziehe, weitere 200.000 Mann zu den Waffen zu rufen, um England zu Hilfe zu kommen. Nach dem Bericht der „Daily News“ findet diese Absicht der Regierung allgemeinen Anklang.

Reise des bulgarischen Finanzministers nach Berlin. Der bulgarische Finanzminister Tontschew begibt sich, wie die Südwestliche Korrespondenz zu melden weiß, über Wien nach Berlin, um eine Reihe finanzieller Angelegenheiten zu erledigen.

Unschliche Offiziere in Frankreich und Italien. Eine Beitrags- und Bekehrungsaffäre bei den Rekrutenausshebungen wurde nach dem „Temps“ in Paris entdeckt. Bis jetzt sind zwölf Personen, darunter ein Stabsarzt, zwei Unterärzte und mehrere Sekretäre des Rekrutierungsbureaus, verhaftet worden. Diesen Personen wird Urkundenfälschung und Bekehrung vorgeworfen, weil sie gegen Bezahlung von 1000 bis 20.000 Francs Militärdienstleistungen vom Heeresdienst befreiten, sich falscher Zeugnisse bedienten und solche ausstellten. — In Bra (Piemont) wurde der Oberleutnant Monacchi, der Kommandant des Depots des 74. Infanterieregiments, und der Oberzahlmeister Pasenda wegen Unterschlagung von 138.000 Lire zum Schaden der Regimentskasse verhaftet.

Rundschau.

Vom Fürsten Bälou.

Fürst und Fürstin Bälou sind am Donnerstag in Köln eingetroffen.

Amerikanisches Waffenlieferungsverbot.

Wie die Agence Havas aus Washington meldet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten ein Verbot für jede Waffenlieferung und Munitionsendung nach Mexiko erlassen, ausgenommen diejenigen für Carranza.

Wahlen in Südafrika.

Das Neutische Bureau meldet: General Smuts ist in Pretoria-Wahl gewählt worden. Der nationalistische Kandidat und ein Arbeiterparteilicher sind unterlegen.

Das russisch-japanische Bündnis.

Die Londoner „Times“ erfährt aus Petersburg, daß die Präliminarverhandlungen für ein russisch-japanisches Bündnis abgeschlossen seien.

Letzte Drahtnachrichten**Vorwürfe gegen die russische Diplomatie.**

Petersburg, 22. Okt. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Die „Nowoje Wremja“ wirft den russischen Diplomaten vor, daß sie die bulgarische Frage zu leicht genommen haben und fragt, warum die Diplomatie früher nicht beruhigende Mitteilungen über die bulgarische Stellungnahme gemacht habe und dadurch das russische Publikum im falschen Glauben gehalten habe.

General Pawlowitsch Generalstabschef der serbischen Armee.

Berlin, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

Der „B. M.“ wird aus dem L. u. L. Kriegspressequartier gemeldet: General Putnik soll nicht mehr serbischer Generalstabschef sein. Sein Nachfolger sei General Gurko Pawlowitsch. Als Berater sind ihm angeblich beigegeben worden: der französische Generalstabschef Gourmier, der russische Oberst Alamanoff und der englische Militärrat Oberstleutnant Harrison, der aber wenig hervortritt. Die Verteidigung von Belgrad leitete General Siflowitsch.

Die oppositionelle Presse gegen den König.

London, 22. Okt. (Z.-U.-Tel.)

„Daily Telegraph“ vernimmt aus Rom: Nach Meldungen aus Bukarest beginnt die oppositionelle Presse eine heftige Kampagne gegen den König. Vor allem äußert sich „Adevernal“ sehr scharf und droht sogar mit einem Aufstand.

Verantwortlich für Politik, Heilwesen und Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Haneke; für den Redaktions- und Inseratenteil: Carl Hoppel. Gedruckt in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Beschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Wiesburg.

Vorläufige Witterung für 23. Oktober:

Mehr trübe und neblig, doch nur ganz vereinzelt und schwache leichte Niederschläge, Luftwärme langsam weiter sinkend.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 1.55, heute 1.51, Lahnpegel gestern 1.16, heute 1.14.

23. Oktober Sonnenaufgang 6.40 | Mondaufgang 4.28
Sonnenuntergang 4.49 | Monduntergang 7.17

Verlobungs-Anzeigen

In bester Ausführung liefert zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Nikolausstr. 11.
Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 23.

